



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das neuntdte Buch. Von der Lieb der Vntergebung durch welche unser Will sich vereinigt mit dem was Gott woll gefällt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

haben/ so muß man doch fast bleiben und und dieß alles nit ansehen oder achten/ sondern geducken/ daß wann wir schon anderst gewöhlet hetten/ wir es wol noch hundertmal schlimmer mögten getroffen haben/ zu deme daß wir nicht wissen/ ob Gott wolle daß wir im trost oder in trübsal/ im fried oder im krieg geübet werden sollen. Wann nun

der Schluß einmal heyliglich und wol gemacht ist/ sollen wir niemat an heyligkeit der vollziehung oder des Wercks zweyffeln/ daß wo es nicht an uns lize kan sie nicht erman- gelen. Wann man anders thun wolte/ wäre es ein zeichen einer grossen eygnen Lieb oder eines kindischen blöden schwachen gemüts.



Das neunte Buch/

Von der Lieb der Untergebung/ dadurch vnser Will sich vereinigt mit dem Wolgefallen Gottes.

Das erste Capitel.

Von der Vereinigung vnser Willens mit dem Göttlichen Willen den man nennet den Willen des Wolgefallens.

Wahres geschicht/ nur die Sünd aufgenommen/ ohne den Willen Gottes/ welchen man nennet den ganz bloß freyen und unbedingten Willen des wolgefallens/ welchen kein Mensch verhindern oder auffhalten kan/ und der uns anderst nie bekant ist/ als durch seine würckung/ welcher wann sie kommen und erfolgen/ uns zu erkennen geben und offenbaren/ daß es Gott also gewolt und vorgehabt habe.

1. Laß uns ins gemein oder ins gesambt betrachten/ Theotime/ alles was gewesen/ was ist/ und was seyn wird/ so werden wir

von verwunderung ganz eingenommen/ und gezwungen werden/ nach dem exempel des Psalmisten aufzuruffen (a) **O** Herr ich wil dich loben/ weil du überaus herzlich bist/ wunderbar seynd deine Werck / vnd meine Seel erkennet es gar wol/ deine wissenschafte ist mir zu wunderlich vnd zu hoch über mich daß ich sie nicht erretzen oder begreifen kan. Und von dannen werden wir weiter fortgehen/ zu dem heyligen belieben und wolbehagen/ oder gefälligkeit/ uns erfrewend daß Gott so unendlich ist in weisheit/ macht und gütigkeit/ welches die drey Göttlichen Eygenschafften seynd/ davon diese ganze Welt nur ein gering probstück und gleichsam ein Muster ist.

2. Laß uns die Menschen und die Engel ansehen/ und alle diese manigfaltigkeit der

pp ij

na

(a) Ps. 103, 4. & Ps. 138.

naturen/ der eygenschaften/ beschaffenheiten/ kräften/ zueygungen/ begierden/ gnaden und vorzüg oder freyheiten/ welche die obriste vorsichtigkeit gesetzt und bestätigt hat/ in der unzählbarn menge dieser himmlischen verstandsgeister/ und Personen der Menschen/ in welchen die Göttliche Gerechtigkeit und barmherzigkeit so wunderbarlich geübet wird und erscheinet/ so werden wir uns nicht enthalten können/ mit einer ehrerbietungs- und liebevoller forcht voller freuden zu ruffen: (a)

Ich wil Herr dein gerechtigkeit besingen/
Und loben deine güte für und für/
Was nur mein Mund und Harpffe
vor kan bringen/

Sey höchstes gut allein von dir.

Theotime/ wir sollen ein sehr grosse freud und wolgefallen daran haben/ daß wir sehen/ wie Gott seine barmherzigkeit übet und erzeiget/ durch so viel unterschiedliche gnaden/ die er den Engeln und Menschen im Himmel und Erden auftheilet/ und wie er auch seine gerechtigkeit übet/ durch ein unendliche mangfaltigkeit der plagen und straffen: Dann seine gerechtigkeit und barmherzigkeit seynd zugleich lieblich und wunderbarlich in sich selbst/ die weil beyde/ die eine und die andere/ nichts anders seynd/ als eben dieselbe ganz einige güte und Gottheit. Aber weil uns die Würckungen seiner gerechtigkeit/ gar hart raw und voll bitterkeit seynd/ so verführet er sie allzeit/ mit vermischung einiger Würckung seiner barmherzigkeit/ und macht daß mitten unter dem Sündflut wasser seines gerechten zorns/ ein grün Delzweig erhalten werde/ und die andächtige Seel/ als eine keusche Tauben/ solchen alda finden möge/ jedoch wann sie liebevoll betrachten oder gürzen wird/ wie die Tauben thun. Also

(a) Ps. 100. (b) Ps. 118.

ist der Tod/ die trübsalt/ der schweyß/ müd und arbeit/ damit unser Leben erfüllen/ welches durch gerechte ordnung Gottes/ straffen unserer Sünden seynd/ auch durch seine liebe barmherzigkeit/ ein Leyter in den Himmel zu setzen/ und mittel in der gnad und diensten zuzunehmen/ und die herzlichsten erlangen. Glückselig ist die armut/ der hunger/ der durst/ die trawrigkeit/ die krankheit/ der tod/ die verfolgung/ dann diese seynd zwar gewiß billige straffen/ doch dermaßen gemäßig und gemilert/ und wie die ären zu reden pflegen/ durchwürket durch die Götliche süße/ gnadlieb/ und güte/ daß die bitterkeit sehr lieblich ist. Es ist ein fremde Sach/ Theotime/ aber doch gewiß und wahr/ wann die verdammten nicht verblendet wären durch ihre verstockung/ und den haß welchen sie wider Gott haben/ würden sie auch in ihren peynen einen trost finden und sehen daß die Göttliche barmherzigkeit wunderbarlich vermischet sey mit den plagen in welchen sie ewiglich brennen. Also die heyligen in dem sie eines theils sehen die so schreckliche/ und entsetzlich abhewliche qual und peyn der verdammten/ so loben die Göttliche gerechtigkeit loben und ruffen: (b)

Du bist gerecht O Gott/ dein Recht
recht ist/ spricht/

Gerechtigkeit regiert dein urtheil und
richt.

Aber in dem sie anders theils sehen daß sie se zwar ewige und unbegreifliche straffen/ dennoch allzeit viel geringer seynd/ als die Sünd und laster derwegen sie solche leiden müssen/ so werden sie von der unendlichen barmherzigkeit Gottes eingenommen/ und sprechen: O Herz wie gut bist du/ weil du auch mitten in deinem größten zorn/ nicht

kauff den strom deiner barmherzigkeit auffhalten/ daß sie ihre Wässer nicht ergießen bis in die gewältigen grausamen höllischen flammen:

Die güte deins gemüts ist/ Herz/ so unermessen/

Daß du sie auch so gar im straffen nicht vergessen/

Da du die sündlich rott gestürzt zur Hölln grund/

Dein zwar emstellte gnad sich doch nit halten kunt/

Nach bey gerechter Rach sich etwas abzuneygen/

Und gleichsam in dem Schlag mitleydig zu erzeugen.

Laßt uns nachmal auff uns selbst insonderheit kommen/ da werden wir sehen eine Menge innerlicher und äußerlicher güter/wie auch ein sehr grosse zahl innerlicher und äußerlicher leyden und plagen/ welche uns die Göttliche vorsehung/ nach ihrer ganz heyligen gerechtigkeit und barmherzigkeit/ vorbereitet und verordnet hat; und laßt uns gleichsam die arm unserer miteinwilligung auffthun/ und dieses alles liebeich umbfangen/ mit und in seinem heyligen Willen zu frieden seyn/ und Gott dem Herrn gleichsam ein Lied der Ewigen zufriedeneit und wolgefällens singen: Herz dein Will geschehe auff Erden wie im Himmel ja Herz dein Will geschehe auff Erden/ also wir keine lust oder freud haben/ ohne vermischung irgend einiges schmerzens/ keine rosen ohne Dornen/ keinen tag ohne mitsfolgende nacht/ keinen frülting ohne vorhergehenden winter/ auff Erden/ Herz/ also der trost und freud gar dünn gesäet und seltsam ist/ aber mühe und arbeit ungehlich seynd; gleichwol Herz dein Will geschehe/ nicht allein in werckstell und verricht/ oder vollbringung deiner gebotten/

Nächten und eingebuytigen/ die durch uns sollen gethan und geübet werden/ sondern auch in erdütung der trübsaln müß und leyden/ so wir auff uns nehmen und außstehen sollen/ damit dein Will durch uns/ für uns/ in uns und an uns oder mit uns/ thue alles was ihm wolgefällt.

Das II. Cap.

Daß die Vereynigung unsers Willens mit dem Wolgefällten Gottes vornehmlich geschieht in trübsal und leyden.

As leyden/ und trübsal für sich selbst betrachtet/ können nicht geliebet werden/ wann man sie aber in ihrem ursprung ansiehet/ in der Göttlichen vorsehung und Willen/ der es also stiget und verordnet/ so seynd sie uberauß lieblich. siehe des Moyses stab auff der Erden an/ da ist er eine schreckliche Schlange/ siehe ihn aber in Moyses hand an/ da ist es ein wunderstab. Schau die trübsaln an ihnen selbst/ da seynd sie griefflich und heftlich; Siehe sie an in dem Willen Gottes/ da seynd es lieblichen und Wohlüstige. Wie oft ist es uns wol geschehen daß uns die arkneyen ganz zuwider seynd/ so lang sie der Doctor/ oder Arzt oder Apoteker uns zureicht. Wann sie uns aber durch eine liebe hand gegeben werden/ überwindet die Lieb den schrecken und forchet/ und nehmen wir sie gern und stölich ein. Gewißlich nimmt entweder die Lieb die widerherglicheit (und unnehmlicheit) der trübsaln hinweg/ oder macht ihr empfindung lieblich/ (daß sie uns lieblich vorkommen) Man saet daß in Bæotien (einem theil des Griechenlands) ein fuß sey/ dessen Fisch ganz
 Pp iij göl.

gölden scheinen/ wann man sie aber auß die-
sem Wasser/ welches der Art ihres ursprungs
und ankunfft ist/ herauf nimmt/ haben sie
die natürliche farb wie die andern Fische. Die
trübsal seynd auch also/ wann wir sie auß-
erhalb dem Willen Gottes ansehen/ haben
sie ihre natürliche bitterkeit/ aber wer sie in
diesem ewigen wolgefallen betrachtet/ da
seynd sie ganz gölden/ lieblich und werth/
mehr als man aussprechen kan. Wann der
grosse Abraham die notwendigkeit seinen
Sohn zu töden/ außhalb dem Willen Got-
tes hette angesehen/ gedencke Thesotome/ was
für schmerzen und Herzensangst er würde
gehabt haben: aber weil er es in dem wolge-
fallen Gottes ansiehet/ ist es ihm lauter Gold/
und nimmt es gar herzlich an. Wann die
Martyrer und Blutzegen ihre peynen hett-
en außhalb dieses wolgefallens angesehen.
Wie herten sie bey schwerd und feur singen
können? Ein recht liebhabendes Herz liebet
das Göttliche wolgefallen/ nicht allein in
eröstungen/ sondern auch in trübsal: ja lie-
bet solches mehr im Creuz/ in peyn und ley-
den/ dieweil dieß die vornehmte Tugend und
krafft der Liebe ist/ daß sie macht daß der lieb-
habende umb des geliebten Willen leydet
und erduldet.

Sie Stoiker (ein so genante Sect von
den alten Weltweisen) und sonderlich der
gute Epictetus/ setzten ihre ganze Philosophi
und weisheitslehr/ auff das/ leyden und mei-
den/ oder enthalten und erdulden. Sich zu
enthalten und abzuthun von irdischen freu-
den/ wollüsten und ehren dieser Erden zu er-
dulden und zu übertragen/ das unrecht/müß/
arbeit und ungelegenheiten. Aber die Christ-
liche Lehr welches allein die rechte wahre Phi-
losophi und weisheit ist/ die hat drey grund-
reguln/ auff welche sie alle ihre übung stellet/
die verläugnung sein selbst/ welches wol mehr

ist als sich von Wollüsten enthalten/ das
Creuz tragen/ welches mehr ist als erdulden.
Unserm Herrn nachfolgen/ nicht allein in dem
jenigen was die verläugnung unser selbst
und das Creuz tragen belangt/ sondern auch
was die übung allerley arten der guten Wer-
cken antrifft/ aber dennoch bezeuget man die
Lieb nicht so sehr in dem verläugnen/ nach im
würcken/ als in dem leyden geschicht. Creuz
der heylige Geist bezeichnet in der heyligen
Schrifft die allerhöchste spizen der Liebe un-
seres Herrn gegen uns/ durch und an den
Tod und leyden so er für uns außgestan-
den.

1 Den Göttlichen willen lieben in eröstun-
gen ist ein gute Lieb/ wann man warthafft
den Willen Gottes liebt/ und nicht die mö-
stungen darinnen er ist/ doch ist es eine Lieb
ohne widersprechen/ ohne gegenheit und mi-
derfreit/ ohne sich gewalt thun: Dann wer
wolte nicht einen so würdigen Willen an-
ner so angenehmer sach lieben: 2 den Gött-
lichen Willen in seinen gebotten/ rühren und
einsprechungen lieben/ ist die andere stoff der
Lieb/ und viel vollkommener/ dan sie treibet uns
unsern eignen willen zu verlassen und abzu-
legen/ und macht daß wir uns von vielen bö-
sten enthalten/ aber nicht von allen. 3 leyden
und trübsal umb der Lieb Gottes willen
lieben/ das ist die hohe Spizen der heyligsten
Lieb oder Charitet/ dann in derselben ist
nichts lieblich als allein der Göttliche Will
in derselben ist ein groß widersprechen von
seynen unserer natur und verlästet man
nicht allein alle Wollüsten/ sondern nim-
met auch peyn und leyden gern an und
auff.

Der böse Feynd wuste wol/ daß dieß das
letzte/ höchste und allerreinste in der Lieb wer-
re/ wann nachdem er auß Gottes Mund
gehört hatte/ daß Job/ fromm/ gerecht/ Gottes
fürsp

fürchtig die Sünd meyndend/und fäst und beständig in seiner unschuld sey/ er alles dieses für gering gehalten/ in vergleichung oder gegen dem erdulden der trübsal/ dadurch er den letzten und größten stärcksten versuch der Lieb gethan an diesen grossen Diener Gottes; und damit er solchen auff's äusserste scharpff und stark machete/ hat er selbengleichsam zusammen gesetzt/ und dazu gebrauchten verlust aller seiner güter/ und aller seiner Kinder: Die verlassenheit von allen seinen Freunden/ die hochmüthige und vermessene widersprechung seiner grössen vornehmsten Bundsgeossen/ und seines Weibs; aber ein solch widersprechen/ welches voller verachtung/ spott hohn und schmälicher auffruffung war/ dabey er dann noch fügte ein ganze versammlung und hauffen von fast allen Menschlichen franckheiten/ sonderlich ein grausame/ schreckliche/ stinckende eyter- und verwundung des ganzen Leibs.

Aber gleichwol siehe da/ der grosse Job/ als ein König der elenden auff Erden/ wie er sitzt auff dem Mist/ als auff dem Thron des elendes/ aufgebust und geziert mit Wunden/ mit geschwären/ mit eytersäulen/ als wie mit Königlichen kleidern/ die sich wol zu der beschaffenheit seines Königreichs geschickt/ in und mit einer so grossen verworfenheit und vernichtung/ daß wann er nit geredt hette/ man nicht unterschieden können/ ob der Job ein Mensch gewesen/ der zum misthauffen worden/ oder ob der misthauff ein verfäulung und aaf in gestalt eines Menschen sey. Aber siehe da/ sprich ich/ diesen grossen Job/ welcher ruffet: So wir das gute von der hand des Herrn empfangen haben/ warumb wolten wir nicht auch das böse annehmen. O Gott wie ist das ein wort von einer grossen Lieb! Er hält hoch und erwiget daß es die hand Gottes sey/ von wel-

cher das gute empfangen/ und bezeugt damit daß er die Güter nicht so sehr darumb geachtet/ weil sie güter waren/ als weil sie von der Hand Gottes des Herrn herkommen; Und weil dann diesem also ist/ so beschliesst er/ müsse man derhalben auch die widerwertigkeit lieblich vertragen und gedulden/ weil sie von eben derselben hand des Herrn herkommen/ welche gleich lieblich ist/ so wol wann sie trübsal auftheilt/ als wann sie trost gibt. Das gute nimme jederman gern und willig an/ aber das böse annehmen/ das stehet nur der vollkommenen Liebe zu / welche dasselbe um so viel mehr liebt als es anders nicht zu lieben ist/ dannig ansehung der hand die es giber.

Ein Wandersmann/ welcher forget er fehle des rechten wegs/ in dem er also zweyffelhaftig fortgehe/ siche sich hie und da in dem Land umb/ da er ist/ und steht fast an einem jeden End des Feldes still/ und hält sich auff/ und siche ob er etwan ir und auß dem weg gehe: Aber der welcher seiner straf gewiß und versichert ist/ der kan lustig/ hurtig und dapsfer fortgehen: Also gewißlich die Lieb/ wann sie wil nach dem Willen Gottes wandeln/ durch die tröstungen und wolergehen/ geht sie immer in forchten/ auß sorg/ sie mögt ihren weg verwechseln/ und an stat das wolgefallen Gottes zu lieben/ den eignen lust lieben/ der in der tröstung ist: Aber die Lieb so ihren weg nach dem willen Gottes nimmt/ in trübsal und widerwertigkeit / weil selbe für sich selbst gar nicht lieblich seynd/ ist sie froh und zufriedent/ daß sie solche nicht anders liebt/ als in ansehen der Hand so sie gegeben. Die Hundtigen oder fehlen immer im frülting/ und haben gleichsam keinen geruch: die weil die Kräuter und Blumen ihren geruch alsdann so stark herfür treiben/ daß solcher die spur oder den geruch vom hirschen oder

Hafen übertrifft/ und unempfindlich macht. In dem fröhling des trosts hat die Lieb schier keine empfindlichkeit/ oder erkanntuß des wolgefallens Gottes/ weils in der empfindliche lust des trosts so viel anlockungen ins Herz wirfft/ daß es dadurch abgewendet wird von der auffmerckung und andacht/ die es auff den Willen Gottes haben solte. Als unser Herr der H. Catharina von Siena die wahl gegeben/ under einer göldnen und einer dörnern Kron/ hat sie diese erwöhlet/ als welche sich besser zur Lieb reinert/ und ihr am gleichförmigsten wäre. Es ist ein sicheres kennzeichen der Lieb/ sagt die selige Angela von Foligny/ wann man begehrt zu leyden: und der grosse Apostel rufft/ daß er sich nicht rühme als in dem Creuz/ schwachheiten und verfolgungen.

Das III. Cap.

Von Vereinigung unsers Willens mit dem Göttlichen Wohlgefallen/ in den Geistlichen trübsaln/ durch die auffgebung oder resignation.

Die Lieb des Creuzes macht/ daß wir freywillige leyden und beschwärmussen auff uns nehmen/ als zum exempel/ das fasten/ das wachen/ härin hembd/ und andere kassungen/ und abmatung oder betäubungen des Leibs/ es mache daß wir den Wollüsten/ ehren und reichthumen absagen/ und sie auffgeben/ und die Lieb in diesen übungen ist den geliebten gar angenehm. Doch ist es noch ein mehrers und ihm noch lieber/ wann wir mit gedult/ süßmütigkeit und annehmlichkeit/ die peynen schmerzen und trübsaln empfangen und

ertragen/ in betrachtung des Göttlichen willens der uns solte zuschicken. Also daren ist die Lieb gar in ihrer vortrefflichkeit/ wann wir die trübsaln nicht allein gedultig und süßmütig still/ annehmen/ sondern wann sie uns lieb und willkomm seynd/ und wir sie gar gern haben/ und mit ihnen gar schön umgehen/ umb des Göttlichen wolgefallens Willen darauß sie herkommen.

Aber unter allen proben der vollkommenen Lieb/ ist diejenige welche geschicht durch die zufriedenheit des Geistes und gemüts in den Geistlichen trübsaln/ ohn zweiffel die reineste und allerhöchste/ die selige Angela von Foligny macht eine wunderbare beschreibung ihres innerlichen leydens und peynen/ darinnen sie sich bisweiln befunden und sagt/ daß ihre Seel in solcher peyn und schmerzen gewest sey/ wie ein Mensch dem Hand und Fuß gebunden/ und er bey dem auffgehängt/ und gleichwol nicht erlöset worden/ sondern hieng da zwischen tod und leben/ ohne hoffnung einiger hilff/ und könnte sich weder auff die Füß steyren/ noch mit den Händen behelffen/ noch mit dem Munde schreyen/ ja auch so gar nicht erlöset seuffzen oder klagen: Es ist ihm also/ Beatrix/ die Seel wird bisweiln dermaßen in innerlichen trübsaln getruckt/ daß alle verkräften/ und vermögen darnider liegen und verfallen seynd durch entziehung alles dessen so sie erleichtern konte/ und durch forcht und starcke einbildung alles dessen so sie beunruhigen kan/ also daß sie (wie ihr heyland gethan) anfangt/ sich zu ängsten/ zu fürchten und zu zagen/ und in solche trawrigkeit zu kommen/ so wie die tods angst ist/ daher sie wol sagen kan/ meine Seel ist betrübt bis in den tod/ mit zusammenstimmung alles ihres innerlichen/ verlanget/ begeret und bitter sie/ daß es möglich were/ dieser leich von ihr gemachet zu werden.

menwürde / und ist ihr nichts mehr übrig / als die allerhöchste reineste Spiz oder innerste Küncklein grund und mittelpunct ihres Geistes / welches sich an das Herz und Wolgefallen Gottes anhängt / und ergibt / und spricht mit einer gang einfältigen zufriedenheit : O Ewiger Vater / aber gleichwol geschehe nicht mein sondern dem Will! Und das ist viel / daß die Seel diese aufgebung thut / und so viel unruh / angst / forcht und Widersprechung / (oder gemüts zerstörung) daß sie fast nicht innen wird / daß sie solche thue / außs wenigst gedunckt sie / es geschehe so schwächlich / daß es nicht recht von Herzen gehe / wie sich gebürere / dieweil das jenig was alsdann umb das Wolgefallen Gottes vorgehet / das geschieht nicht allein ohne lust und vergnügen / sondern auch gegen und wider allen lust und vergnügen des ganzen übrigen Hertzens / dem die Lieb zwar zuläßt sich zu klagen / außs wenigst darüber / daß es nicht kan klagen / und alle klaglied der des Jobs und Jeremias zu sagen / aber doch mit dem beding und vorbehalt / daß allzeit die heylige zufriedenheit sey und geschehe in dem Grund der Seelen / in der obersten und zartesten Spizen und Punct des Geistes ; Und diese zufriedenheit oder ergebenheit / ist nicht zart / heickel / lieblich / ja fast nicht empfindlich / wiewol sie warhaftig / starck unüberwündlich / und sehr liebreich ist / und scheint sie habe sich retiriert oder zuruck gezogen / in das oberste des Geistes / als in den innersten theil der Bestung / da sie wolgemut bleibet und verharret / ob schon das ander alles von trawrigkeit eingenommen und vertrucket worden / Und je mehr die Lieb in diesem zustand von

aller hülf entblößt / und von allem beystand der Tugenden und kräftren der Seelen verlassen ist / je höher ist sie zu schätzen / daß sie ihre trew so beständig bewahret.

Diese vereinigung und gleichförmigkeit mit dem Göttlichen Wolgefallen / geschieht entweder durch die heylige übergebung und gelassenheit / oder durch die heyligste indifferenz / oder daß einem gleichlieb und angenehm sey lieb und leyd und gleichviel gete / es gehe wol oder übel / so oder so / die aufgebung wird geübet und geschieht als mit gewalt und durch unterwerffung / man wolte wol leben an stat oder dafür daß man sterben soll / aber gleichwol weil es das wolgefallen Gottes ist / daß man sterbe / so ist man darnit zu frieden / man wolte leben wann es Gott gefiele / und noch weiter / man wolte daß es Gott gefiele / das leben zu geben / man stibet gutwillig / aber man wolt noch lieber leben / man gehet gutwillig fort / aber noch viel williger wäre man zu bleiben. Job macht in seinen trübsaln eine Würelllichkeit der übergebung ; Wann wir das gute empfangen haben / sagt er / von der Hand Gottes / warumb solten wir dann das leyden und trübsal so er uns zuschickt / nicht auch annehmen und erdulden ? Sehe Theotique / er redet da vom leyden / übertragen und erdulden : wie es dem Herrn gefallen hat also ist geschehen / der Name des Herrn sey gebenedeyet / dieß seynd Wort der übergebung und annemung / und gehn auff das leyden und erdulden.

* * *

29

Das

Das IV. Cap.

Von Vereinigung unsers Willens mit dem Göttlichen Volgesallen/ durch die in-
differenz oder in dem vor/ ohne Wa-
seln und uns alles gleich
lieb ist.

Die Übergebung ziehet den Willen Gottes allen sachen vor/ aber doch lieber sie auch viel andere sachen mit und neben dem Willen Gottes: die in-
differenz aber welcher alles gleich lieb ist/ die ist noch über die übergebung/ dann sie lieber nichts/ als nur auf Lieb des Willens Gottes. Gewiß das allergegenenste hertz in der ganken Welt/ kan von einiger zueygun-
g oder begierd berührt werden/ so lang es noch nicht weiß/ wo oder was der Will Gottes ist. Elieser/ als er bey dem Brunn zu Haran ankomen/ hat die Jungfrau Rebecca wol gesehen/ und ohn zweyffel befunden das sie sehr schön und annehmlich wäre/ doch ist er in der gleichgegnenheit geblieben/ bis er durch das zeichen so ihm Gott eingegeben/ erkannt/ daß der Göttliche wille sie für seines Herrn Sohn zubereitet und verordnet hette/ alsdann hat er ihr Ohrgehäng und goldene Arm-
bänder gegeben/ hergegen wann Jacob an der Rachel anders nichts geliebt hette/ als die verwandschaft mit Laban/ zu welcher ihn sein Vater Isaac verbunden hatte/ hette er die Lia so sehr geliebt als die Rachel/ weil die eine so wol als die andere/ Labans Tochter war/ und demnach seines Vaters Will an einer so wol als der andern erfüllet worden; Weil er aber noch zu und über seines Vaters willen/ auch seiner absonderlichen gefallen und lust gnug thun wolte/ welche

durch die schön- und höfflichkeit der Rachel war erweckt worden/ hat ihn verdrossen die Lia zu neimen und hat sie wider seinen willen durch die übergebung geheyratet

Ein Hertz so gegen guts und des gleich gesinnet ist/ und ohne wahl sicher/ ist nicht also/ dann weil es weiß/ daß die reißsalts sie schon ungestalt ist wie ein andere kan doch gleichwol eine Tochter/ und ein liebe Tochter ist des Göttlichen Volgesallens: Liebt es sie so sehr als den trost/ welcher man an sich selbst annehmlicher ist/ ja es liebt die trübsal noch mehr/ weiln es nichts lieblicher daran siehet/ als das Kennzeichen des Willens Gottes. Wann ich nichts begere als nur das bloße lautere Wasser/ was ist mir daran gelegen ob man mir in einem goldenen Geschir/ oder in einem glaz bringet dann ich werde doch nichts davon nehmen als das wasser: ja ich werde es im glaz noch lieber haben/ dieweil/ es kein andere fordtze als das Wasser an sich selbst/ welche ich auch besser darinnen siehe. Was ist daran gelegen/ ob mir der Willen Gottes im trübsal oder im trost zugebracht werde/ dieweil ich in einem und andern nichts anders wil oder suche/ als den Göttlichen willen/ welcher mir so viel mehr und besser erscheinet und zu sehen ist/ weil kein andre schönheit an ihr zu finden/ als des heyligsten ewigen wolgesallens.

Es ist gar ein großmütig heldische ja mehr als heldische gleichgegnenheit gewesen in dem unvergleichlichen H. Paulo; Ich wil die getruet/ spricht er (a) an die Philippier von beyden seiten (oder es ligt mir beydes hart an/) ich hab verlangen von diesem Leib auff gelöst zu werden/ und mit Jesu Christo zu seyn/ welches wol das beste wäre/ aber auch in

(a) Phil. 1, 23.

diesem Leben zu bleiben umb ewrent
wollen. Worinnen ihm der grosse Bischoff
S. Martin nachgefolgt/ welcher wie er zum
end seines Lebens kommen/ zwar von einem
grossen verlangen angetrieben worden / hin
zu gehen und seinen Gott zu sehen/ doch da
bey nichts desto weniger bezeugt/ daß er auch
gern unter der arbeit und müß seines be-
uffs bleiben wolte/ umb des nutzen und
bestens willen seiner lieben Herd: eben
als wann nachdem er dieses Lied gesungen
hette (a)

Wie schön und voller lieblichkeit/
Gott Zebaoth/ seynd jederzeit

Die wohnungen in deiner hütte.
Mein Seel sich von verlangen
quelt/

Und deines Hauses zier erwöhlt/
Es sehnt sich dorthin mein gemüte/
Mein Herz und fleisch jauchet mit
begier

O Gott du Lebensquell nach dir!

er hernach solcher gestalt auffgerufen:
O Herr gleichwol/ wann ich noch nutz und
notig bin zum dienst und wolsahrt deines
Volcks/ weigere ich mich nicht zu arbeiten.
Es geschehe dem Will! Wunderbare gleich-
gesonnenheit des Apostels! wunderbare
gleichgesonnenheit dieses Apostolischen mañs!
sie sehen das Paradyß ihnen offen stehen/ sie
sehen tausenderley müß und arbeit auff Er-
den/ eins und das andere gilt ihnen gleich
viel begehren keins vor dem andern zu erwöh-
len/ und ist nichts als der wille Gottes/ wel-
ches ihr Herz auffwegen kan/ das Paradyß
ist nicht lieblicher als das elend dieser Welt/
wann das Göttliche wolgefallen bey diesem
und jenen zugleich ist. Müß und arbeit ist
ihnen ein Paradyß/ wann der Göttliche will

dabey ist/ und das Paradyß ist ihnen ein be-
schwärmuß/ wann Gottes Will nicht dabey
ist/ dann wie David sagt/ sie begehren nichts
im Himmel noch auff Erden als das Wol-
gefallen Gottes erfüllet zu sehen. O Herr was
ist im Himmel für mich/ oder was wil ich auff
Erden als nur dich.

Ein gleichgesinntes und ohne Wahl ste-
hendes Herz ist wie ein Wachsflumpen/ in
den Händen seines Gottes/ und bequem/ al-
le gestalten anzunehmen/ die ihm das Ewi-
ge wolgefallen eintrucken wil. Ein Herz oh-
ne Wahl/ gegen alle ding gleich geschickt
und gesinnet/ ohne andern vorwurf seines
Willens/ als des Willens seines Gottes/
welches seine Lieb nicht leget und wendet auff
die sachen / die Gott wil/ sondern an den
Willen Gottes der es wil. Derhalben/ wan
der will Gottes in unterschiedlichen sachen ist/
so erwöhlt er/ es mag kessen was es wolle/
das jenig/ da derselbe am meisten ist/ oder
wohin derselbe vornehmlich gehet. Das wol-
gefallen Gottes ist in der Ehe und in dem
Jungfrawstand/ beydes gefället ihm/ aber
weil er mehr im Jungfrawstand ist/ so er-
wöhlet ein gleichgesonnen Herz die Jung-
frawschafft/ solte es ihm auch das leben kosten/
wie es dann gekostet hat der lieben Geistlichen
Tochter S. Pauli der H. Thecla/ der H.
Cecilia/ der H. Agatha und tausend (oder
gar vielen) anderen. Der Will Gottes ist im
dienst des armen und des Reichen/ aber ein
wenig mehr im armen dienst/ derhalben
wird ein gleichgesonnen Herz dieses theil
erwöhlen/ der wille Gottes ist in der demü-
tigen bescheidenheit so in tröstungen geübet
wird/ und in der gedult die man in trübsal
erzeiget/ Ein gleichgesinnter wird diese vor-
ziehen/ dann hiebey ist mehr wille und wol-
gefallen Gottes. In Summa der Will und
wol-

Da ij

(a) Ps. 83.

wolgefallen Gottes ist der oberste vorwurf einer gleichgesinnten Seele/ überall wo sie denselben siehet/ laufft sie nach dem geruch seiner Salben/ und siehet allzeit das theil oder seiten/ da er am meisten ist/ ohne betrachtung einiges andern dinges. Sie wird durch seinen Götlichen willen/ wie an einem gar lieblichen band geführt/ wo derselbe hinget da folget sie nach: Es wird ihr die Hölle lieber seyn mit dem Willen Gottes/ als das Paradyß ohne denselben Willen. Ja sie wird gar die Hölle dem Paradyß vorziehen/ wann sie wissen solte/ das in jener ein wenig mehr Götliches wolgefallens wer/ als in diesem. Also das gesezt und einzubilden/ welches doch unmdglich ist/ wann sie wüßte das ihre verdammuß Gott ein wenig angenehmer wär: als ihre Seligkeit/ sie die seligkeit verläßt und der verdammuß zulauffen würde.

Das V. Cap.

Das sich diese heylige Gleichgesonnenheit vnd Waplenlösung auff alle sachen erstreckt.

In indifferenz und gleichgesonnenheit/ oder gleichgeltung/ soll gelibet werden/ in den sachen die das natürliche leben angehen/ als gesundheit/ Kranckheit/ schöne und heftliche gestalt/ schwachheit/ stärke: in den sachen so zum bürgerlichen leben gehören/ als die Ehren/ stand/ reichumben/ in den manigfaltigkeiten und zufällen des geistlichen lebens/ als eruckheit/ trost/ geschmack/ dörrigkeit/ im ehun im leyden/ und in Summa in allerhand begegnessen. Job war so viel: das natürliche

leben belangt/ voll eyter mit einem so scheltlichen geschwär und wunden als man je möcht gesehen haben/ was das bürgerliche leben belangt/ war er verspottet/ verlacht/ verachtet/ von seinen nechsten Freunder in dem Geistlichen Lebe ist er undertruckt gewest von schwachheit/ betruckungen/ schrecken/ ängste/ sturmen/ und allerhand unerträglichem innerlichen schmerzen/ wie dann seine leydige Wort und weckelagen solches wol bezeugen. Der große Apostel zengt uns ein allgemeine indifferenz oder gleichgesonnenheit an (a) vnd zu erweisen als wahre rechtschaffene Diener Gottes in großer gedult/ in trübsal/ in ängsten/ in nöten/ in schlägen/ in gefängnussen/ in auffruhren/ in arbeit/ in wachen/ in fasten/ in keuschheit/ in wissenschaft/ in langmut/ in güts vnd freundlicheit/ im heyligen Geist/ in ungefärbter Lieb/ im Wort der warheit/ in der krafft Gottes/ durch Waffen der gerechtigkeit zur rechten vnd zur linken/ durch ehr vnd verachtung oder schand/ durch böß vnd gut gedult/ als die Verföhret vnd doch warhaftig/ als die unbekanten vnd doch Bekant/ als die sterbenden vnd doch lebend/ als die gezüchtigten vnd doch nit ombgebracht/ als die trawtlegen vnd doch allzeit frölich/ als die armen vnd die doch viele reich machen/ als die nichts haben vnd doch alles besitzen.

Lieber siehe Theorime/ wie das Leben der Apostolen ist betruck angefohren und beclert der gewest/ dem Leib nach durch die schläg und

(a) 2. Cor, 6, 4.

wunden/ nach dem Herzen durch die angst/ nach der Welt durch die schmach und gefangnuß/ und doch unter diesem allen/ mein Gott/ was für ein gleichgekommenheit; Die trawrigkeit ist ihnen frölich die armut reich/ ihr tod lebhaft/ ihreschand ehrlich/ das ist sie seynd frölich. das sie trawrig seyn sollen/ sie seynd wol bekräftigt das sie unter den gefahren des todes seynd/ sie seynd herrlich und geehrt weil sie verachtet werden/ dieweil es also Gottes will ist.

Und dieweil dieselbe mehr erkennet wird in dem leyden/ als in den wircklichkeiten der anderen Tugenden/ so setz er die übung der gedult vornen an/ und nennet sie zu erst/ sprechend/ (a) **lass uns erweisen** (erscheinen) **in allen dingen als Diener Gottes in viel vnd grosser gedult/ in trübsal/ in nöten in ängsten/ und nachmals zu end/ in Peuschheit/ in Weißheit/ oder Flugheit/ in langmut.**

Also ist unser Göttlicher Heyland unvergleichlicher weiß geplaget und beängstigt worden/ in seinem bürgerlichen Leben/ in dem er als ein schuldiger der verletzten Göttlichen und menschlichen Majestät/ verdammet/ geschlagen/ geprügelt/ oder gezeuffelt/ verspottet/ gepeynigt worden. Mit einer gar ungewöhnlichen schmach/ an seinem natürlichen Leben/ in dem er gestorben in der grausamsten und empfindlichsten peyn/ die jemal zu erdencken oder einzubilden: In seinem geistlichen Leben/ in dem er gelitten solch trawrigkeit forcht schröcken ängsten innerliche verläß/ und underrückung/ das dergleichen niemal gewesen oder seyn werden. Dann ob zwar das oberste theil seiner Seelen der ewigen herrlichkeit/ auffs höchste ge-

niessend war/ so hat doch die Lieb diese herrlichkeit verhindert/ das sie ihre lust und freude weder in die seligkeit/ noch in die einbildung/ noch in die unere vernunft/ ergiessen und mittheilen können/ und also das ganze Herz der angst und trawrigkeit zu dero belieben überlassen worden.

Ezechiel hat ein Bildnuß gesehen/ (a) oder die gestalt einer hand/ die ihn bey einem locken seines Haupt/ haars ergriffen/ vnd zwischen Himmel vnd Erden auffgehbt. Unser Herz der am Creuz also zwischen Himmel und Erden erhaben gewest/ ist wie es scheint von der Hand seines himmlischen Vaters auch nur bey der äussersten Spitzen seines geistes/ und so zu reden/ bey einem einzigen Haar seines Hauptes gehalten worden/ welches durch die süsse güttige Hand des Ewigen Vaters berührt/ den höchsten zustruß der glückseligkeit empfangen/ und doch das übrige alles ist in der angst und trawrigkeit verabgründet und versenckt blieben/ deswegen er dann geruffen: Mein Gott mein Gott warum hast du mich verlassen? Man sagt/ das der Fisch/ den man die Meerlatern nennt/ in dem größten sturm sein zung außershalb und über die Wällen halte/ welche dann so sehr liecht/ hell und glanzend sey/ das sie den Schiffenden für ein Lampen und Meerlatern diene. Also in dem Meer des leydens/ davon unser Herz beängstigt und underrückt worden/ seynd alle kräften seiner Seelen gleichsam verschlungen und vergraben gelegen/ in dem Sturm und ungewitter so vieler schmerzen und peynen/ aufgenommen die Spitze des Geistes/ welcher aller angst befreyet/ ganz klar und glanzend war/ von herrlichkeit und glückseligkeit. **D wie glückselig**

Da ij,

selig

(a) *ibid.*: (b) *Ezech.* 8.

selig ist die lieb welche in dieser obersten Spitz des Geistes der gläubigen herrschet/ so lang sie sich unter den Wällen und Türten der inwendigen trübsal und nöten befinden!

Das VI. Cap.

Von Übung dieser liebevollen Gleichstän-
digkeit/ oder gleichgültigkeit in denen
sachen so den dienst Gottes
belangen.

WAnerkennet das Göttliche wolge-
fallen fast anderst nicht/ als auf
dem erfolg/ und so lang uns sol-
ches unbekant ist/ müssen wir uns so starck
wir können an den Willen Gottes halten/
welcher uns offenbart oder angedeutet ist. So
bald aber das Wolgefallen der Göttlichen
Majestät erscheinet und bekant wird/ muß
man sich alsobald mit lieb zu seinem gehorsam
schicken und begeben.

Meine Mutter oder ich selbst (dann es ist
eben eines) ligen krank zu bett: wie weiß
ich/ ob Gott wolle/ daß der Tod darauf fol-
ge: gewiß ich weiß nichts davon: aber doch
weiß ich wol/ daß in dem ich des aufgangs
erwarte/ den sein Göttlich Wolgefallen be-
stimmt und verordnet hat/ er durch seinen
geoffenbarten Willen haben wolle/ daß ich
alle zur widerbringung der gesundheit dien-
liche Mittel gebrauchen soll. So wil ich daß
dieses getrewlich thun/ und nichts vergessen
oder unterlassen/ was ich zu solchem end mei-
nes orts immer und billig mit beitragen kan.
Wann aber das Göttliche Wolgefallen ist/
daß die krankheit die arhney überwinde/
und endlich den tod bringe/ so bald ich des-
sen durch den erfolg vergewisset bin/ wil ich

damit in dem obersten theil und Spitz mei-
nes Geistes liebevoll zu frieden seyn/ obge-
achtet aller widersprechung und gegenthat
der untersten kräften meiner Seelen. O
Herr/ wil ich sagen/ ich wil es gern/ weil
also dein Wolgefallen ist/ es hat dir also be-
lieber / und es gefället mir auch/ der ich ein
unterthäniger Diener deines Willens bin.

Wann mir aber das Göttliche Wolge-
fallen vor dem erfolg desselben kund und er-
klärer ist/ als wie dem grossen H. Peter be-
art und weiß seines tods: dem grossen H.
Paul seine Band und gefängnuß/ dem Je-
remia die verwüst- und verheerung seiner we-
ben Statt Jerusalem; dem David den
Tod seines Sohns; Dann muß man als-
bald unsern Willen mit dem Göttlichen
vereinigen/ nach dem exempel des grossen
Abrahams/ und wie derselbe/ wanns ihm
befohlen würde/ übernehmen die wolsa-
hung des Ewigen Nahschluß und Willens
auch sogar in dem tod unserer Kinder:
Wunderbare vereinigung dieses Er-
beters mit dem Willen Gottes/ welcher in dem
er glaubte/ daß das Göttliche wolgefallen
erforderte/ daß er seinen Sohn opfern sol-
liches thun und so dapper ins wolt
stellen wollen: Wunderbar ist die verein-
gung des Sohns/ der sich so geduldig und sich
dem väterlichen schwerd unterworfen hat/
mit es das wolgefallen seines Gottes/ auch
durch seinen eygnen tod lebendig und wolt-
stellig machen mögte.

Aber mercke Theotime/ ein sonderbar gleich-
sam der vollkommener vereinigung mit
gleichgesinnten/ und ohne wahl stehenden
Herzens mit Göttlichen wolgefallen: Siehe
den Abraham/ wie er das schwerd in der sand
und den Arm auffgehebt hat/ und fertig ist
seinem lieben einigen Kind den tödlichen
streich zu geben: Dieß thut er nun dem Göt-
lichen

lichen Willen wol zu gefallen: Und siehe zu gleich den Engel/ welcher im Namen und auß eben diesem Göttlichen willen/ ihn gähling auff/ und einhält/ und alsobald zieht er den schlag zurück/ hält die hand ab/ und ist zugleich bereit/ so wol seinen Sohn zu opfern/ als ihn nicht zu opfern/ Sein Leben und sein tod gilt ihm gleichviel/ in gegenwart des willens Gottes. Da ihm Gott befehlt diesen Sohn zu opfern/ berrübet er sich nicht/ da er ihn dessen überhebt/ und verbeut ihm/ erkretet er sich nicht. Diesem großen Menschen ist alles eben eins und gleichviel/ wann nur dem willen seines Gottes gedient wird und gnug geschieht.

Ja Theotime/ dann Gott/ damit er uns in dieser heyligen gleichgesonnenheit und gleichgültigkeit übe/ gibt uns oft sehr große sachen und vorhaben ein/ die er gleichwol nicht begehrt vollendet zu werden/ oder daß sie von staten gehen sollen/ und alsdann gleich wie wir unerschrocken/ dapffer und beständig anfangen/ und solch Werck fortsetzen müssen/ so weit es seyn kan/ also müssen wir auch still/rühig und zufrieden seyn/ mit dem jenigen aufgang oder erfolg solches vorhabens/ als Gott gefallen wird uns selber zuzuschicken. Der H. König Ludwig fuhr/ auß eingebung/ über Meer/ das heylige Land zu erobern/ es ist widerig aufgangen und nicht gelungen/ und damit ist er allerdings rühig zufrieden gewesen. Ich schätze die ruh dieser zufriedenheit höher/ als die großmütigkeit des vorgenommenen zugs. Der H. Franciscus gieng in Egypten die ungläubigen daselbst zu bekehren oder unter den ungläubigen als ein Märterer zu sterben: also war es Gottes will: und dennoch kam er wider/ und hat weder das eine noch das andere erlangt oder verrichtet/ und dieß war auch der wille Gottes. Es ist eben so wol

der wille Gottes gewesen/ daß der H. Antoni von Padua die Märter begehren/ als daß er sie nicht erlangen sollte. Der selige Ignatius von Lojola/ nachdem er mit so viel mühe und arbeit die Gesellschaft vom H. Namen Jesus/ auß die bein gebracht/ von der er so viel schöne frucht sahe/ und noch schönere künfftig zu erwarten und zu sehen hatte/ ist gleichwol so beherzt gewesen/ daß er sich dörfften vernemmen lassen/ nicht zu zweiffeln/ daß wann er sollte sehen/ daß sie wider streuet würde un vergieng/ ob ihm zwar dieß der bitterste und härteste unlust seyn würde der ihm je begegnen könnte/ doch über ein halbs stündlein hernach sich hiezu verstehen und in dem willen Gottes zu fried geben würde. Der gelehrte und heylige Prediger Andalusia/ Johan Avila/ da er vorhabens ein gesellschaft von wolangeordneten sonderbaren guten Priestern/ zum dienst der Ehre Gottes aufzurichten/ und damit schon weit kommen war/ als er gesehen daß die Jesuiten gesellschaft schon angefangen/ welche ihn dann gedumckte für selbe zeit gnug zu seyn/ hat er mit einer großen demut und friedlichkeit sein vorhaben alsobald eingestellt. Wie selig seynd solche Seelen/ welche dapffer und stark seynd zu denen vorhaben so ihnen Gott eingibt/ und widerumb willig geschmogen und zufrieden solche zu verlassen/ wann es Gott also schieket. Das seynd die streich und kunststück einer gang vollkommenen gleichgesonnenheit/ anffhören etwas guts zu thun/ wann es Gott gefällt/ und auß halbem weg umbkehren wann es Gott/ welcher unser Führer ist/ also haben wil. Gewiß der Jonas hatte unrecht/ und nicht ursach sich zu betrüben/ weilnach seiner Meynung/ Gott seine weisfagung oder Prophecy über Ninive nicht erfüllte: Jonas hat den Willen Gottes gethan/ in dem er den untergang Ninive

Dimitte angekündigt/ aber er vermischet sein eygen gesuch und eygnen willen mit dem Göttlichen willen/ daher als er sehe daß Gott seine predig nicht ins Werck stillete nach der schärpffe der Wort die er im ankündigen gebraucht hatte/ wird er unlüstig/zörnete und murrete unbilliger weis darüber. Wann er aber zum einigen antrieb und bewegnis seines thuns/ das wolgefallen des Göttlichen willens gehabt hette/würde er eben so wol zufrieden gewesen seyn/ wann er gesehen/ daß solches erfüllet worden durch erlassung der straff/welche Dimitte verdient hatte/ als wann er gesehen/ daß es vollzogen were in bestrafung der schuld und Sünd so Dimitte begangen. Wir wolten daß dez jenige so wir fürnehmen und unter Händen haben/ von staten gieng/ und also erfolgte/ aber es muß mit eben seyn/ oder ist vernunftgemäß beursachet/ daß Gott es alles nach unserm sinn und gefallen mache. Wann er wil daß Dimitte soll bedröwet werden/ und dennoch nicht soll untergehen/ weil die bedröwing genug ist zu ihrer besserung/ was hat sich dann Jonas darüber zu beklagen?

Wann nun aber diesem also ist/ so muß man derhalben nichts gar sehr begehren/ sondern die geschäft und handel also gehen lassen/ wie es der erfolg geben wird. Verstehe mich Theotime/ man muß nichts vergessen oder unterlassen/ von allem dem was erfordert wird/ damit das vorhaben so uns Gott in die Hand gibt/ wol ablauffe: doch also/ daß wann der erfolg und aufgang widerwertig ablieffe/ wir solchen gar stillmütig und ruhig annehmen. Dan uns ist befohlen/ große sorg zu haben/ für die und in denen sachen so die ehre Gottes betreffen/ und uns anvertraut seynd: aber zum aufgang oder erfolg derselben/ und wie es werde ablauffen/

seynd wir nicht gehalten oder befohlen dann solches nit in unsern mächten seyn. Pflege sein/ und hab sorg für ihn/ wird den dem Wirth oder gastherberger gelagt in der gleichnuß vom halb tod verwund liden den armen Menschen/ zwischen Jerusalem und Jericho/ es wird nicht gesagt wie St. Bernard anmercket/ heile ihn und mach ihn gesund/ sondern hab sorg für ihn. Als haben die Aposteln mit einer sehr großen lust und begierd erstlich den Juden gepredigt/ die sie schon wußten/ daß sie dieselben als ein unfruchtbar Land endlich würden verlaßen und sich zu den Heyden wenden müssen/ die gebüret wol zu pflanzen und zu begriessen/ und das wachsen und gedeihen zu geben gebüret nur Gott zu.

Der große Psalmist erthut dieses gott zu dem Heyland/ als eine freuden annehmung und vorandeutung des siegs. (a) **Du durch deine gestalt ond schönheit spannedetnen Bogen/ gehe glücklich fort/ ond sitz zu roß/ als wollesagen/ daß er durch die Pfeil seiner heiligen Lieb die er in die Menschliche Herzen schiesse/ sich ihrer würde bemestern/ mit ihnen nach seinem gefallen umbzugehen/ so als mit einem wolgewandten und jugendlichen Pferd. O Herr du bist der Königlich Reiter/ welcher die Geister und gemüter böser trewen Liebhaber auff alle freyen wechsel du treibest sie bisweilen mit vollem zaum und sielauffen mit aller gewalt/ zu denen wecken und verrichtungen/ welche du ihnen ergibest. Und nachmal wann es dich gut dünckt/ magst du daß sie im vollen lauff vorritt und stillstehen/ da sie am besten in der arbeit waren.**

Aber hinwiderumb wann dieses werck

verhaben so auß der eingebung geschehen oder angefangen worden/ zu nicht wird durch dessen schuld und mangel/ deme es ist anvertrawet worden/ wie kan man alsdann sagen das man mit dem Willen Gottes müsse zufrieden seyn/ dann es mögte einer sprechen/ Es ist nicht der wille Gottes/ der den erfolg und aufgang verhindert/ sondern mein schuld und mangel/ dessen der wille Gottes kein ursach ist? Es ist wahr liebes Kind/ deine schuld und mangel ist nicht geschehen durch den Willen Gottes/ dann er ist kein Anfänger oder ursach der sünde/ aber doch ist das der Wille Gottes das auff dem mangel und schuld/ das verderben und untergang deines vorhabens als zur straff deines ermangelns und schuld folgen solte/ dann wann seine gültigkeit ihm nicht kan zulassen/ das er deine gebrechen wolle/ und gefallen dran habe/ so macht seine gerechtigkeit das er die straff wolle die du deswegen leydest. Also ist Gott nicht ursach gewesen/ das der David gesündigt hat/ aber die straff hat er ihm auferlegt/ die für die Sünd gebürte. Er hat des Sauls sünden nicht verursacht/ aber wol gewolt das zur straff derselben ihm der sieg wider die feynd auß den Händen gieng.

Wann sichs derhalben begibt/ das die heyligen vorhaben nicht wol ablauffen oder gelingen/ zur straff unserer mangel und gebrechen/ muß man zu gleicher weis den mangel und schuld zwar anseynden und hassen/ (versuchen) durch eine wahre buß und besserung/ die straff aber willig annehmen/ die uns daher ansteht/ dann gleich wie die Sünden wider den willen Gottes ist/ also ist die straff nach seinem willen.

* *

Das VII Cap.

Von der Gleichstehung und gleichgültigkeit/ die wir aben in dem was unsern fortgang und zunehmen in Tugenden belangt.

Der hat uns befohlen alles zu thun was wir können/ damit wir die heyligen Tugenden erlangen: Laßt uns derhalben nicht vergessen oder unterlassen/ dadurch wir dieses vorhaben wol außrichten und erhalten mögen. Aber nachdem wir gepflantz und begossen haben/ müssen wir wissen/ das es Gott zugehöre das wachsen und gedeyen zu geben/ zu den Bäumen unserer guten neygungen/ und angenommenen Tugendbequemlichkeiten: Derhalben müssen wir die frucht unsers verlangens und arbeit von der Göttlichen vorsehung erwarten.

Wann wir aber kein solchen fortgang und zunehmen unsers Geistes in dem Weg der Gottseligkeit und andacht empfinden/ wie wir gern wolten/ sollen wir uns deswegen nicht ängsten und verstören/ wir sollen im frieden bleiben/ damit die ruhe allezeit in uns/ erin Herzen herrsche. Uns gebüret unsere Seelen wol zu barren/ derhalben laßt uns demselben gerewislich abwarten und obligen/ aber was die überflüssige einsammlung und reichernd betrifft/ da wollen und sollen wir unsern Herrn für sorgen lassen. Der Ackersmann wird niemals getadelt oder gescholten/ wann er kein schöne volle ernd eingesamlet/ aber wol wann er sein Feld nicht wol gearbeitet und besämet hat. Laßt uns nicht verstören oder unruhig werden/ wann wir sehen/ das wir allzeit Newling seynd und angehende Schli-

Ar

ser

ler in übung der Tugenden; dann in dem Kloster des andächtigen Lebens hält sich ein jeder allzeit für einen Novizen/ und das ganze Leben ist alda zum probjahr bestimmt/ und ist kein eygentliches Merckzeichen/ daß man nicht allein ein Noviz und Newling/ sondern gar werth sey aufgetrieben und verstossen zu werden/ wann man gedenckt und hält sich dafür/ als wann man schon Profesz gethan/ (oder hoch in Tugenden kommen wäre) dann nach den Reguln/ und sätzen dieses Ordens/ macht nicht die feyerliche aussprechung der gelöbden die professen/ sondern derselben erfüllung; Die gelöbde aber seynd niemolt ganz erfüllt/ so lang noch etwas zu haltung derselben/ zu thun übrig ist: und die verbindnuß und schuldigkeit/ Gott zu dienen und in seiner Lieb fortzugehen/ die wehret allzeit bis in den tod/ aber siehe/ mögt mir einer sagen/ wann ich erkenne daß ich schuldig dran bin/ und durch meine ermangelung geschicht/ daß mein zunehmen in Tugenden verhindert und verzogen wird/ wie kan ich mich halten daß ich nicht solle trawrig und unrühig daher werden: Ich hab dieß gesagt in der Einführung zum andächtigen Leben/ aber ich wil es gern wider sagen/ weil es niemol gnug gesagt werden kan. Man muß sich über den begangenen mangel und fehler betrüben/ mit einer solchen reu und mißfallen/ welches daffter/ gleich/ beständig und rühig sey/ nicht zerstört/ unrühig und kleinmüthig/ oder den muht sincken lassend: Erkennest du daß dein verzug im weg der Tugend sey von deiner schuld herkommen/ wolan/ demütige dich vor Gott/ ruffe seine barmherzigkeit an/ wirff dich nider vor dem Angesicht seiner gütigkeit/ und bitt um bergebung/ bekenne deine schuld und mangel/ schreye/ barmherzigkeit/ auch bey den Ohren deines Reichvaters/ damit du die

absolution und Sünden entbindung erlangen mögest. Aber wann dieß geschächen/ so geh dich zur ruh und bleibe im fried/ und nachdem du die schuld und beleydigung verstanden hast/ nimm die vernichtung mit Lieb an die in dir ist und dir wegen der verhindert- und verzogerung deines zunemens im gütten entsethet.

Ach Theotime die Seelen so im Jagt seynd/ die seynd ohn zweyffel wegen ihrer Sünden alda der jenigen Sünden/ die sie haben verflucht/ und verfluchen sie nach außs allerhöchste/ aber so viel diese verweh- rung/ vernichtung und straff belangt. Die ihnen daher zu leyden übrig ist/ daß sie an diesem Ort auffgehalten/ und auff ein ja lang beraubt und entsetzt werden von sellicher besitzung der seligen Lieb des Vaters/ erdulden sie dieselbe mit sendem Lieb/ und sprechen andächtig das Lieb der Göttlichen Gerechtigkeit/ Herr du bist gerecht und dein gericht ist recht und billig. So laß uns derhalben unser zunehmen in Tugenden mit gedult ermahnen und an stat daß wir uns deswegen verunrühigen wolten/ weil wir die vergangene so wenig gethan/ laß uns mit fleiß dahin streben/ daß wir uns künfftig mehr und besser thun mögen.

Lieber siehe jene fromme Seel/ die heftig verlangt/ und sich versucht von dem zorn zu befreien/ darinnen ihr auch Gott geholffen und gnad gegeben/ damit er sie von allen den Sünden loß gemachte welche vom zorn herkommen/ sie würde ehe sterben als ein eimig zornig oder schwachwort sagen oder einigen haß an sich erblicken lassen. Gleichwol ist sie noch unterworfen den anfällen und ersten bewegungen dieses lasters oder gemütsleydens/ welches seynd

gewisse auffstehung/ erregung/ und erhebung eines entstellten/ oder angereizten und bewegten Herzens/ welche der Chaldeische Ausläger oder umschreiber nennet/ erzitterungen/ erhebungen/ sprechend: Erschröcket und beweget euch und sündigt nicht/ da unser heylige tolmetschung gesagt hat/ erjernet euch und sündigt nicht/ welches im Werck und im end einerley ist/ dann der Prophet nichts anders sagen wil als das wann uns der unwill überfalle und in unsern Herzen die erste bewegungen des zorns erwecket/ wie uns wol sollen hüten/ uns nicht weiter in diesen mangel treiben zu lassen/ sintemal wir sündigen würden. Obwol aber diese erste bewegungen und erhebungen in keinem weg Sünde seynd/ so betrübet sich doch die arme Seel welche oft damit berühret wird/ verstöret sich und ist gar unruhig/ gedenecket auch sie thue recht und wol daran/ das sie trawrig sey/ als wann es die Liebe Gottes were/ die sie zu solcher trawrigkeit antriebe/ und dennoch Theorime ist das nicht die himmlische Lieb/ so diese unruh macht; dann selbe wird nicht zornig als nur über die Sünd/ es ist vielmehr unser eygne Lieb/ die da wolte das wir von dem leyden und beschwerd befreyet wären/ welche die anfäll des zorns uns bringen und verursachen. Es ist nicht die schuld die uns mißfalle in diesen erregungen des zorns/ dann allerdings keine Sünde dabey ist/ es ist die müh und verdruß oder arbeit solchen zu widerstehen/ die uns unruhig macht.

Diese empörungen und auffruhr der sinnlichen begierden/ so wol im zorn als im lustsuchen/ ist zu unserer übung in uns gelassen worden und übrig blieben/ damit wir unsere geistliche dappferkeit erweisen

sollen/ und üben/ in dem wir ihnen widerstehen. Es ist der Philister/ den die wahren rechten Israeliten allzeit sollen befreien/ und können ihn doch niemal gar erlegen/ sie können ihn schwächen/ aber nicht gar zu nicht machen; Er stirbt nicht ehe als mit uns/ und lebet allzeit mit uns. Er ist gewiß auffss äufferst zu hassen und zu verfluchen/ weil er von der Sünd entsprossen/ und allzeit nach der Sünd hängt und strebet/ derhalben gleich wie wir darumb erden genennet werden/ weil wir von der erden genommen seynd/ und widerumb zu erden werden/ also wird diese empörung von dem grossen Apostel/ Sünde genennet/ weil sie von der Sünd herkommt und zur Sünd neyget: wiewol sie uns keines wegs sündlich/ oder schuldig und straffwürdig machet/ als wann wir ihr folgen und gehorsamen/ daher eben selber Apostel uns erinnert wir sollen sehen und also thun oder verhüten/ damit dieses übel nicht herrsche in unserm sterblichen Leib/ das wir seinen begierden gehorchen solten/ er verbeut uns nicht/ die Sünd zu fühlen oder zu empfinden/ sondern nur nicht darein zu verwilligen/ er befiehlt nicht/ das wir die Sünd verhindern sollen/ das sie nicht in uns komme und alda sey/ sondern er wil das sie nicht alda herrsche; Sie ist in uns/ wann wir die empörung des sinnlichen appetits und begierdlust empfinden; aber sie herrschet nicht in uns/ als wann wir ihr beysallen/ und unsern Willen dazu geben. Ein Arzte oder Doctor wird seinem febricitanten nimmermehr befehlen oder vorschreiben das ihn nicht dürsten solle/ dann das wär ein grosse laycrey und ungezimmlichkeit/ aber er wird ihm wol sagen/ er soll sich des trinckens enthalten wann er schon durst hat.

Rr ij

Man

Man wird einem schwangern Weib nie sagen / daß sie keinen lust soll bekommen ungewöhnliche sachen zu essen / dann dieß ist nit in ihrer macht / aber man wird ihr wol sagen / daß sie ihre begierd einhalte / damit wann sie schädliche sachen begehren sie ihre einbildung davon abwende / und diese fantasie nicht in ihrem kopff und gedanken herrschen möge.

Der Stachel des fleisches / des Sathans Engel oder Gott / trieb und stach den grossen heyligen Paulus gewaltig an / ihn in die Sünd zu stürzen : Der gute Apostel erduldete dieß als ein schänd- und schmählliche unbilligkeit / daher neymet ers / mit Häuten geschlagen / und batte Gott daß ihm gefallen mögtr ihn davon zu erlösen oder befreien / aber Gott antwortet ihm / (a) **O Paul laß dir an meiner gnad gnügen** (mein gnad ist dir gnug) **meine stärke und krafft wird in der schwachheit vollkommen** / damit gab sich dieser grosse heylige Mann zufrieden / sprechend / derhalben wil ich mich gern meiner schwachheit rühmen / damit die krafft Jesu Christ in mir wohne. Aber lieber gebe achtung / daß die sünliche empörung in diesem wunderbarlichen gefäß der erwöhlung sey / welcher in dem er zu den hülfsmittel des geberts laufft / uns zehget daß wir die versuchungen so wir empfinden / mit eben denen selben Waffen bestreiten müssen. Mercke in gleichem / daß wann unser Herr diese grausame auffständ in dem Menschen zuläßt / solches nicht allzeit geschehe zu straff einiger Sünd / sondern die stärke und krafft der Göttlichen hülf und gnad zu offenba-

ren. Und endlich mercke / daß wir in klein in unsern versuchungen und schwachheiten nicht unruhig werden / sondern nach unserer schwachheit (und daß wir schwach seynd) rühmen sollen / damit die Göttliche krafft in uns erscheine / in dem wir unser schwachheit wider den gewalt des lauffs und versuchung / stärke und aufrethält. Dann dieser hochwürdige Apostel nemet seine schwachheiten / seine würffling und büßen der unreinigkeit die empfunden / und sagt daß er sich in denselben rühme / dann ob er sie wol / nach bescheidenheit seines elendes / empfinde / jedoch durch die barmherzigkeit Gottes gebe er seinen röhlen nicht darcin.

Gewiß / wie ich oben gesagt / die Sünd verwirft und verdammet den irrtümlicher gewissen einsamlebenden / die sagten / daß wir in dieser Welt vollkommen konten bestreyet seyn / von den passionen der gemütsleidungen des zorns / der begierd der forcht / und anderer dergleichen / Gott wil daß wir feynd haben / Gott wil daß wir sie abreiben sollen. Laßt uns derhalben wolgenut zwischen und unter den einen und dem andern Willen Gottes leben / und mit gedult ertragen und leiden / daß wir angefochten und angegriffen werden / und doch uns besterren solch anläuffen dapper den kopff zu bieten und zu widerstehen.

* *

(a) 2. Cor. 12. 7.

Das VIII. Cap.

Wie wir unsern Willen mit dem Willen Gottes vereinigen sollen / was die Zulassung der Sünden belanget.

Gott hasset die Sünd aufs allerhöchste / und nichts desto weniger läßt es ganz weislich zu / und geschehen / damit er also die vernünftige Creatur handeln lasse nach der beschaffenheit ihrer natur / und die frommen desto berühmter und löblicher mache / wann da sie das gesetz schon übertreten könnten / sie es doch nit thun. Laßt uns derhalben diese heylige Zulassung anbetten und loben. Aber weilien die vorsehung welche die Sünden zuläßt / sie auch unendlich hasset / so laßt uns sie auch mit ihr versuchen und hassen / und von allen kräften verlangen / daß die zugelassene Sünd doch nit begangen werde / und solchem verlangen zufolge alle mögliche Mittel anwenden / die geburt oder anfang / fortgang / und regiment oder reich der Sünden zu verhindern / nach dem exempel unsers Herrn / welche nie auffgehört und nachgelassen zu vermahnen / zu verheissen / zu drohen / zu verbieten / zu beschelen / und uns einzugeben / unsern Willen dadurch von der Sünd abzukehren / so viel nur geschehen konte daß ihm doch seine freyheit nit benommen würde.

Wann aber die Sünd schon geschehen / so laßt uns alles thun / was an uns ist / damit sie möge abgethan und außgelöscht werden / wie unser Herr der den Carpus versichert hat / (wie hiedorn angemerket worden) daß wann

es von nöten wäre / er noch einmal den tod außsehen wolte / nur eine einzige Seel von der Sünd zu erlösen. Wann aber der Sünder hartneckig ist / so laßt uns weynen / Theotime / seufften / betten für ihn / mit dem Heyland unserer Seelen / welche nachdem er sein ganz leben durch / manche jähren vergossen über die Sünder / und diejenigen die sie abbildeten und vorstellten / ist endlich gestorben / in dem ihm die Augen ganz übergossen waren von thränen / und sein Leib ganz im Blut genezt / beweynend und beklagend den verlust der Sünder. Diese liebsneigung hat den David so starck getroffen / daß er davon wie in ohnmacht gefallen / **die ohnmacht hat mich ergriffen / spricht er (a) wegen der Sänder die dein gesetz verlassen.** und der grosse Apostel läßt sich öffentlich vernemen / er habe einen ständigen schmerzen im Herzen / wegen der verstockung und halbstarrigkeit der Juden.

Unter dessen aber / die Sünder mögen so hartneckig und verstockt seyn als sie können / so laßt uns doch das Herz und muht nit verlieren / ihnen zu helfen und zu dienen: Dann wie wissen wir / ob sie vielleicht mögten buß thun und selig werden? Selig ist der zu seinem Nechsten sagen kan wie der H. Paulus (b) **ich hab nicht auffgehört / tag und nacht / einen jeden vnder euch mit thränen zu vermahnen:** und bin derhalben rein von ewer aller blut: dann ich hab nichts hinderhalten / daß ich euch nicht kund thäte alles wolgefallen Gottes. So lang wir noch innerhalb der schranken der hoffnung seynd / daß der Sünder sich mögte bessern / welche sich dann so weit als das leben selbst erstrecken / muß man ihn nimmermehr verwerffen sondern für ihn bitten /

Xr iij

und

(a) Ps. 118. 53. Act. 20. 53.

und ihm helfen so viel sein unglück und elend wil zulassen.

Aber zum letzten und endlich/ nachdem wir die halbsfarigen beweynet/ und ihnen die schuldigkeit der Lieb erzeiget haben/ in dem wir versucht sie auß dem verderben heraus zu reißen/ müssen wir es machen wie unser Herr und die Aposteln/ das ist unsern Geist und gemüt davon abkehren/ und auff andere sachen und geschäft verwenden/ welche mehr zur ehre Gottes nützen und dienen. **Euch musse das Reich Gottes zu erst verkündigt werden/ sagten die Apostel zu den Juden (a) aber weil ihr solches verwerffet/ vnd auch vnwürdig haltet des Reichs Jesu Christi/ siehe so wenden wir uns zu den Heyden. Das Reich Gottes/ spricht der Heyland/ wird von euch genommen/ vnd den Heyden (oder einem Volck) gegeben werden welche daherofrucht bringt.** Dann man kan sich nicht auffhalten dir einen gar zu lang zu beweynen/ daß man nicht darüber die zeit verliere/ welche eygentlich und erfordert wäre der anderen heyl und seligkeit zu befördern und zu suchen. Der Apostel sagt wol er habe einen stätigen schmerzen über den verlust und verderben der Juden; aber es ist als wie wir sagen/ wir loben und preysen Gott allzeit/ dann wir meinen damit nichts anders als wir loben ihn gar oft und bey jeder gelegenheit; also auch dieser glorwürdige heylige Paulus hatte einen stätigen schmerzen in seinem Herzen/ wegen der verwerffung der Juden/ dieweil er bey aller gelegenheit ihr elend und unfall beklagte.

Im übrigen muß man die rächende und straffübende gerechtigkeit unsers Gottes im-

merdar anbetten/ ehren lieben und loben/ weil wir seine barmherzigkeit lieben/ weil so wol die eine als die andere seynd Töchter seiner gütigkeit. Dann durch seine gnad wil er uns gut und fromm machen/ als wie er gut/ ja auff allerhöchste gut ist: Durch seine gerechtigkeit wil er die Sünd straffen/ weil er sie hasset. Er hasset sie aber darumb/ weil in dem er auff allerhöchste gut ist/ er das höchste gut und böse/ nemlich die Sünd und ungerichtigkeit/ versucht/ und nit leyden oder schenken wil. Und mercke zum beschluß/ daß Gott sein barmherzigkeit niemal von uns abzieh/ als durch und auß billiger rach seiner straffenden gerechtigkeit/ und wir entgehen nimmermehr der schärffe seiner gerechtigkeit/ als durch und auß seiner gerechtmachenden barmherzigkeit/ alle zeit er straffe gleich oder erzeige gnad/ ist sein wolgefallen anzubetten/ zu lieben und würdig eines ewigen lobs und preyses. Wo ein frommer welcher seiner barmherzigkeit lobsinget für die jenigen so selig werden/ mit sich auch eben so wol erfreuen/ wann er die rach sehen wird. Die außersöhnten werden frölich gut heißen und recht sprechen das gericht des verdammuß über die verworfenen wie das gericht und außspruch der seligkeit über die außersöhnten. Und die Engel welche ihr Lieb und dienst gubet haben gegen denen Menschen die ihrer hut und schutz befohlen gewest/ würden zufrieden sehr bleibend/ ob sie schon sehen/ daß dieselbe halbsfarig seyn/ ja gar verdammt werden. Derhalben soll man mit dem Göttlichen Willen zufrieden seyn/ und ihm mit gleicher Lieb und ehrenachtung beyde Hände küssen/ die rechte seiner barmherzigkeit und die lincke seiner gerechtigkeit.

(a) Act. 13. 46.

Das IX. Cap.

Wie die Reinigkeit dieser Gleichgesonnenheit geübet soll werden in den Wärdlichkeiten der heyligen Lieb.

Einer von den vortrefflichsten Musicanten der ganzen Welt / und der vollkommenlich wol auff der Lauten spielte / ist in kurzer zeit so gar allerdings taub und gehörlos worden / daß er es gar nie mehr gebrauchen können; gleichwol hat er deswegen nit abgelassen zu singen / zu spielen / und sein Laute so kunst- und zierlich zu schlagen / daß es ein wunder war: und dieses auß und wegen der grossen gewonheit und angenommenen geschicklichkeit die er hiernun hatte / und welche ihm sein taubheit nicht genommen hat. Aber weil er keinen lust an seinem gesang oder Lautenschlagen empfing / demnach er als gehörlos solche süß- und lieblichkeit nicht vernennen konnte / sang und spielte er nur einem Fürsten zu gefallen / dessen geborner unterthan er war / und ein groß verlangen hatte ihm zu willen zu seyn / und gern zu thun / was ihm wolgefiele / sampt einer sehr grossen verbündnis und schuldigkeit / weil er von kindheit auff bey ihm war erzogen und erhalten worden. Derhalben er nur ein groß gefallen hatte demselben zu gefallen / und wann ihm sein Prinz zu verstehen gab / daß ihm sein spiel und gesang angenehm war / war er überaus fröhlich und wol zu frieden / doch geschah es bisweilen daß der Fürst / die Lieb dieses liebhabenden Sängers desto mehr zu probiren / ihm befahl zu singen und zu spielen / und ihn doch bald in der Kammer allein lies-

se / und er hin auff die jagd zoge. Aber das verlangen so dieser Sänger hatte seines Fürsten verlangen und begehren zu folgen / machte daß er immer eben so fleißig fortspielte / als wann der Fürst zugegen were / wiewol er in Wahrheit keinen lust an solchem gesang oder Music hatte: dann er hat weder den lust von der Melody / dessen ihn die taubheit beraubete / noch den lust daß es seinem Fürsten gefallen mögte / weil derselbe abwesend war / und derhalben sich in der lieblichkeit der schönen Lieder die er ausspielte / nicht erlustigen konte.

(a) Mein Herz ist fertig / Herz / mein herz
ist zugerichtet /
Ein Lied zu spielen das zu deiner ehr ge-
richtet /
Mein Geist und meine Seel sich fröhlich
wil erschwingen
Dein lob zu singen
Du mußt mein harpff und Psalter fruhe
auffwachen /
Auch du mein ehre sein lob kund zu
machen.

Gewiß das Menschliche Herz ist der rechte Sänger der heyligen Liebe / und er selbst ist auch die Harpffe und der psalter; aber dieser Musicant hört gemeiniglich sich selbst / und hat grossen lust daran die Melodey seines gesangs anzuhören / das ist / unser Herz in dem es Gott liebet / schmecket die wollust dieser Lieb / und empfängt ein sehr große freud und vergnügen / daß es einen solchen sehr lieblichen vorwurff / Liebe; Mein siehe Theorime was ich sagen wil / die kleinen jungen Nachzitalen die versuchen und probiren sich erstlich zu singen / den alten damit nachzufolgen / und es zu machen wie sie / nachdem sie es aber nun erlernen und meister worden / singen sie umb des lusts willen den sie ab solchem th-

(a) Ps. 49. 8.

rem eygten gequicken und wolbringen haben/ und seynd diesem lust so hefftig ergeben/ daß wie ich anderstwo gesagt/ von dem gewalt ihr stumm heraus zu stoßen ihnen die Keule berstet/ und sie davon sterben: Also unsere Herzen lieben Gott im anfang ihrer andacht/ sich mit ihm zu vereinigen/ wome wol zu gefallen/ und nachzufolgen/ in dem daß es uns ewiglich geliebt hat. aber allgemach wann sie dieser Lieb gewohnt und drum geübt seynd/ verändern sie sich unpermerklicher dingen/ und an stat daß sie Gott liebten/ ihm wol zu gefallen/ fangen sie an ihn zu lieben umb des lusts willen/ den sie selbst haben in den Übungen der heyligen Lieb: und an stat daß sie Liebhaberin Gottes gewest/ werden sie Liebhaberin der Lieb die sie zu ihm tragen/ sie seynd genetzt und verliebt in ihre neigungen/ und haben nicht mehr ihr gefallen in Gott sondern in dem lust und gefallen so sie an seiner Lieb haben/ und seynd mit dieser Lieb zufrieden / als welche auff sie gehet/ in ihrem Geist und Gemüt ist / und daher entsiehet und heraus geht. Dann ob schon diese heylige Lieb die Lieb Gottes genennet wird/ dieweil man Gott damit liebet. so ist sie dennoch unser/ weil wir die Liebhaber seynd welche durch und mit derselben lieben. Und dies ist eben das/ darinnen die Änderung geschieht: Dann an stat daß man diese Lieb lieben soll/ weil sie auff Gott gerichtet welcher der geliebte ist/ wir sie darumb lieben weil sie von uns herkommet/ die wir die Liebhaber seynd: Wer sieht aber nicht/ daß in dem wir also thun/ wir Gott nimmer suchen/ sondern auff uns selbst kommen/ in dem wir die Lieb lieben an stat den geliebten zu lieben: Wir lieben/ sprich ich/ diese Lieb/ nicht umb des wolgefallen und vergnügens Gottes willen/ sondern wegen des lusts und vergnügens/ so wir selbst daher nehmen.

Derhalben dann dieser Sängler der im anfang Gott und umb Gottes willen gesungen hat/ singt jetzt nicht ihm selbst und umb seines willen/ als Gottes willen: Und wann er lust in sich hat/ geschicht es nicht mehr so sehr die Ohren seines Gottes als seine eygne zu vergnügen. Und umb so viel vortrefflicher das gesang der Göttlichen Lieb über alle andere ist/ umb so viel mehr liebt er es auch/ in wegen der Göttlichen vortrefflichkeit die aldang lobt wird/ sondern weil die Melodey und weise des gesangs lieblicher und angenehmer ist.

Das X. Cap.

Mittel und Weis die Veränderung zu tun in diesen vorhaben von der Lieb.
zu Lieb.

Theotime/ du wirst solches wol leicht erkennen/ dann so die Göttliche Nachtigal Gott zu gefallen singt/ so wird sie das Lied singen/ welches sie weiß der Göttlichen vorsichtigkeit am angenehmsten zu seyn. Wann sie aber singen umb des lusts willen den sie selbst an der Melodey ihres gesangs empfängt/ wird sie das Lied nicht singen das der Göttlichen günstig am angenehmsten ist/ sondern das ihr selbst am besten gefälle/ und nach ihrem Kopffzug/ von dem sie den meisten lust gedencket zu empfangen. Unter zweyen Liedern die zwar beyde Göttlich seynd/ kan wol geschähen/ daß man das eine singe/ weil es Göttlich ist/ und das andere weil es annehmlich ist. Rachel und Lia seynd beyde des Jacobs Weiber/ aber die eine wurd von ihm nur geliebt als sein Weib/ die andre aber als die fahne.

Das Lied ist Göttlich / aber der antrieb und bewegursach welche macht daß wir singen / ist die geistliche erlustigung die wir darinn suchen.

Siehst du nicht / kan man zu jenem Bischoff sagen / daß Gott wolle / daß du singest den Hirtengefang seiner Lieb / unter und bey deiner Herde / welche er in krafft seiner heyligen Lieb dir dreymal befflet zu weiden / in der Person des grossen heyligen Peters / welcher der erste unter den Hirten gewesen. Was wirst du mir antworten? Es hab zu Rom / es habe zu Paris mehr geistliche wol lust / und man könne alda die Göttliche Lieb mit mehrer süßigkeit üben. O Gott / so wil dann dieser Mensch nicht mehr singen / daß zu gefallen / sondern umb des lusts willen / so er daher nimmt. Du bist nicht / was er suchet in der Lieb / es ist das vergnügen das er hat in den übungen der heyligen Lieb. Die geistliche Ordensleut wollen das Lied der Hirten singen / und die verhehlichte das Lied der Ordensleut / damit wie sie sagen / Gott also besser geliebt und gedient werde / ach ihr irret und betrieger euch / meine gute Freund / sagt nicht / es geschehe / Gott desto besser also zu lieben und dienen. O gewiß nein / es geschicht etworen ehgnen vergnügen und lust desto besser zu dienen / welchen ihr mehr liebet / als das vergnügen oder Wolgefallen Gottes. Der Wille Gottes ist in der franckheit so wol / und fast gemeinlich mehr und besser als in der gesundheit. Wann wir nun die gesundheit lieber haben und mehr lieben / so laß uns nit sagen / es sey / damit Gott desto besser zu dienen / dann wer sicher nicht / daß die gesundheit dasjenige sey das wir in dem Willen Gottes suchen / und nicht daß wir den Willen Gottes in der gesundheit suchen.

Es ist nicht leicht / ich bekenne es die schönheit eines Spiegels lang und mit lust anzusehen / daß man sich nicht darinnen seh / ja

gar einen lust daran habe / sich selbst darinnen zu beschawen / doch ist ein unterschied under dem lust / den man hat und empfänge eines Spiegels anzusehen / weil er schön ist / und dem gefallen so man hat in einem Spiegel zu sehen / weil man sich darinnen siehet. Also ist es auch ohn zweyffel schwär Gott zu lieben / daß man nicht dann und wann (oder bisweiln) den lust liebet / welchen man an seiner Lieb hat. Dennoch aber ist viel ein anders / und ein unterschied / zwischen dem vergnügen und lust so man hat in dem man Gott liebet / (an der Liebe Gottes) weil er schön ist : und demjenigen / welchen man hat / wan man ihn liebet weil seine Lieb uns annehmlich ist. Man soll sich aber befeissen / in Gott nichts zu suchen / als die Lieb seiner schönheit / und nicht den lust der an der schönheit seiner Liebe ist. Der jenig welcher in dem er Gott bittet / an sein gebett oder was er bittet / gedencet / der ist noch nicht vollkommen andächtig im gebett / dann er werdet seine auffmerckung ab von Gott den er bittet / damit er auff das gebett gedencet / dadurch er bittet. Die sorg selbst die wir uns machen / damit wir keine zerstreung im gebett und andacht haben mögen / gereicht uns oft zu grosser zerstreung : die einfalt ist in den geistlichen würcklichkeiten die allerbeste / und am meisten zu beobachten. Wilt du Gott ansehen / so siehe ihn dann an / und hab grosse andacht und auffmerckung hierauff : Dann wann du deine Augen wilt verwenden und auff dich selbst lehren / zu sehen wie du dich stellet in dem du ihn ansiehst / so siehest du nicht mehr ihn an / sondern deine anstellung und dich selbst : der jenige so in einem eyfferigen inbrünstigen gebett ist / der weiß nicht ob er im gebett ist oder nicht / dann er dencke nicht an das gebett daß er thut / sondern an Gott zu dem er es thut. Wer in der his der

Es

Gött.

Göttlichen Liebe ist / der kehret sein Herz nicht umb auff sich selbst / damit er sehe was er thut / sondern er hält es fast / und eingenommen oder beschäftigt / in und mit Gott / auff den er seine Liebe richtet und ganz anwendet. Der himmlische Sänger und Musicant hat einen solchen lust seinem Gott zu gefallen / daß er keinen lust empfängt an dem thon seiner stimm / als nur darumb weil sie Gott gefällt.

Warumb / meynst du wol Theotime / habe Amman Davids Sohn seine schwester Thamar so hefftig und unsinnig geliebt / daß er vermeynte er müste von Liebe sterben. Hättest du dafür sie sey es gewesen die er geliebt habe / du wirst bald sehen. Nein / dann so bald er sein verführte begierd gestillet / hat er sie grausamlich hinaus getrieben und schmähtlich verstoßen / wann er die Thamar geliebt hette / würde er dieß nicht gethan haben / dann Thamar war allzeit Thamar : aber weil es nicht die Thamar gewesen daß er geliebt hat / sondern sein schändliche lust die er an ihr suchte / darumb so bald er dasjenige gehabt was er gesucht / hat er sie leichtfertiger weiß austreiben lassen / und ist bestialisch mit ihr umgangen. Seine lust war in der Thamar / aber seine Lieb war in der lust / und nicht in der Thamar / derhalben wie der lust vergangen / hat er die Thamar gern entberer wollen und nichts nach ihr gefragt. Du wirst sehen Theotime / einen Menschen / der Gott bittet mit grosser andacht (wie dich bedunckt) und der gar efferig und brünstig in Übung der himmlischen Liebe ist / aber warte nur ein wenig / so wirst du sehen ob es Gott sey was er liebet / ach ! so bald die süßigkeit und vergnügen so er an der Lieb gehabt / auffhöret / und die dörr- und truckenheiten ent-

stehen / wird ers alles verlassen / und nur obenhin betten. Ist es dann Gott gewesen daß er geliebt / warumb hat er dann auffgehört und abgelassen zu lieben / die weil in Gott allzeit Gott ist : So war es derhalben der trost von Gott den er geliebt und nicht der Gott des trosts.

Gewiß ihrer viel haben kein gefallen in der Liebe Gottes als wann dieselbe in den sücker einiger empfindlichen süßigkeit eingebracht ist / und würden gern thun wie die kleine Kinder / welche wann man ihnen Hönig auff einem bißten Brod gibt / das Hönig saugen und davon abblecken / und das Brod wegwerffen und liegen lassen / dann wann die süßigkeit von der Lieb könt abgefordert werden / würden sie die Lieb verlassen / und die süßigkeit nehmen und behalten. Derhalben folgen sie der Lieb nach wegen der süßigkeit / welche wann sie nicht dabey finden / fragen sie nicht viel nach der Lieb. Aber solche Leute stehen in grosser gefahr entweder wider umb und zuruck zu kehren / mit ihnen der geschmack und die süßigkeiten abgehen / oder sich zu vergaffen / und zu verliehen oder aufzuhalten in den eydeln nichtigen süßigkeiten / welche gar weit von der rechten wahren Lieb seynd / und also das (ungesunde) Hönig von Heracles für das (gute) von Narbona zu nehmen.

Das XI. Cap.

Von der zweyffelhaften Sorgfaltigkeit des Herzens / welches lieber und doch nicht weiß ob es dem geliebten gefalle.

Der Musicant oder Sänger von dem ich geredt hab / nachdem er taub worden / hat kein andern lust

oder vergnügen an seinem singen und spielen gehabt/ als daß er gesehen/ daß sein Fürst bisweilen fleißig zugehört/ und ihm solches wol gefallen lassen. O wie selig ist das Herz/ welches Gott lieber ohne einig andere lust oder gefallen/ als welches es daher hat daß es Gott gefalle dann was für einen reinen und vollkommnen lust und gefallen kan man haben/ als den welchen man empfängt auß dem Göttlichen Wohlgefallen. Gleichwol dieser lust oder gefallen/ daß man Gott gefalle ist eigentlich zu reden/ nicht die Göttliche Lieb/ sondern nur ein frucht derselben/ welche davon kan abgefondert werden/ wie die Citron von Citronenbaum. Dann wie ich gesagt hab/ unser Musicant hat allzeit fortgespielt/ ohne einigen lust von seinem gesang zu empfangen/ sintemaln seine taubheit ihn hieran verhindert/ und oft hat er auch gesungen ohnediesem lust/ daß er seinem Herrn gefelle/ dieweil der Fürst/ nachdem er ihm befohlen zu spielen/ davon gangen/ und auß die jagd geritten/ und keine zeit oder lust genommen ihm zuzuhören.

So lang ich/ O Gott dein süßliebliches antlig sehe/ welches bezeugt daß ihm das gesang meiner Lieb angenehm sey/ ach wie getröstet und frölich bin ich! dann ist auch wol irgeud eine lust mit diesem zu vergleichen/ daß man seinem Gott gefalle? Aber wann du deine Augen von mir abziehst/ und ich nicht mehr vernimm die süße gnad des wolgefallens das du an meinem gesang hast/ O wahrer Gott wie ist meine Seel alsdann in grossen leyd und wehe! doch höret sie derhalben nit auffdich treulich zu lieben/ und immer fort das lied der Lieb zu singen/ nicht umb einiges lusts willen den sie daher empffenge/ daß sie findet keinen/ sondern singet bloß und lauterlich wegen der Lieb deines Willens und desselben halben.

Man hat wol etwan gesehen daß ein krankes Kind hat hurtig gessen (wie wol gar wider seinen geschmack und das ihm außs höchst zuwider war) was ihm seine Mutter gegeben/ nur des einigen verlangens halben welches es hatte/ seiner Mutter willen zu thun/ und sie zu vergnügen/ und alsdann hat es gessen ohn einigen lust in der Speiß zu nehmen/ aber nicht ohn einen andern höhern und bessern lust und gefallen/ nemlich den lust seiner muter zu gefallen/ und sie vergnügt zu sehen. Aber ein anders welches ob es wol seine Mutter nicht siehet/ doch nur umb der Wissenschaft Willen die es hat/ daß es ihr also wolgefalle (und weil es ihren Willen weiß) alles an und einnimmt was man ihm von ihr bringet/ das isst ohn allen lust dann es hat weder die lust am essen/ noch das vergnügen seine Mutter lustig zu sehen (daß ihr solches wol gefalle) sondern ist allein schlecht und pur lauterlich damit es ihren Willen thue. Das bloße einige vergnügen und gefallen eines Fürsten der gegenwärtig ist/ oder einer andern Person die man sehr liebet/ machet/ das wachen/ arbeiten/ schwitzen/ lustig/ und die gefahr und ebentheur annehmlich. Aber nichts elenders und trawrigers ist/ als einem Herrn dienen/ der nichts drum weiß/ oder wann ers weiß/ sich gar nicht stellet oder mercken läßt/ daß es ihm angenehm sey/ und ist in solchem fall wol von nöten daß die Lieb mächtig sey/ (und bedarff einer starken Lieb) weil sie sich gar allein muß auffhalten/ ohn hülf und unterstützung einiges lusts oder einiges gesuchs.

Also geschichts bisweilen/ daß wir keinen trost haben in den übungen der heiligen Lieb/ weil wir als gehörlose und taube Musicanten/ unsere eygne stimme nicht hören/ und der lieblichkeit unsers gesangs nicht genießen oder uns belustigen können/ ja hingegen und

Es ij noch

noch darzu von tausenderley forchten be-
ruckt/ und von vielerhand getöf und anfäl-
len verunruhigt werden/ welche der Teuffel
umb unser Herr macht/ in dem er uns ein-
gibt/ einbläff/ daß wir unserm Herrn vielleicht
nicht gefallen/ daß unser Lieb ohnmug: ja daß
sie gar falsch und eytel sey/ weil sie keinen trost
herfür bringt. Sie arbeiten wir nur Theoti-
me/ nicht allein ohne lust sondern auch mit
höchstem unlust und verdruff. Weil wir we-
der den nutz unserer arbeit sehen (wie gut sie
sey) noch das vergnügen oder gefallen des-
sen/ für den/ und umb dessen Willen wir ar-
beiten.

Aber was in solcher begebenheit noch das
ärgste ist/ und das übel vermehret/ ist daß der
Geist und die oberste Spitze und punctlein
der vernunft uns gar in keinerley weiff eini-
ge erleichterung geben kan/ dann dieser arme
oberste theil oder Spitze der vernunft weil
sie ganz umbringt ist von dem eingegeben wel-
ches der feynd ihr thut/ ist selbst im lärm
und voller unruhe/ und hat gnug zu thun/
daß sie sich bewahre/ daß sie nicht erschacht und
überfallen werde durch einige einwilligung in
das böse/ also daß sie gar keinen aufffall thun
oder sich heraus begeben kan/ dem untern
theil des Geists zu hülf zu kommen/ und ihn
zu entfreyen/ und ob sie wol den muht nicht
verloren/ wird sie doch so schrecklich ange-
fallen/ daß so sie ohne schuld ist/ sie doch nicht
ohne peyn und leyden ist/ dann zum überfluff
ihres leyds und unlusts/ ist sie des allgemei-
nen trosts beraubt/ den man sonst fast allzeit
hat in allem andern unglück und übel dieser
Welt/ welcher ist/ die hoffnung daß sie nicht
allzeit wehren/ und wir ein end davon sehen
werden/ also daß das Herr in diesem geistli-
chen unlust und trawrigkeiten fällt in ein ge-
wisse ohnmächtigkeit zu gedencen (kan nicht

gedencen daß sie ein end haben werden und
folgendes daß sie durch die hoffnung eine
leichterung empfangen könte. Der geist
zwar welcher in dem obersten theil und Spit-
zen des Geists seinen Sitz hat/ versichert uns
wol daß diese unruhe ein ende haben/ und wir
dermal einsten die ruh erlangen un gemessen
werden/ aber das grosse getümmel und ge-
schrey welches der feynd in dem übrigen theil
der Seelen/ in der untern vernunft erregt
verhindert daß man die erinnerung/ bewei-
thumb und zusprechen des glaubens fast nicht
verstehen oder vernemen kan/ und bleibt
uns in der einbildung nichts über/ als die
trawrige vorwöhnen. Ach ich werde nunmehr
mehr frölich werden!

O Gott/ mein lieber Theotime/ daß
dann zeit/ und muß man ein unüberwind-
liche treu gegen den Heyland erweisen/ und
ihm einzig und lauterlich dienen auß sich und
von wegen seines Willens/ nicht allein ohne
lust/ sondern mitten in dieser Sündflut
abgrund und überguff der trawrigkeit/ gram-
mens/ schreckens und anstälte/ wie die glük-
würdige Mutter und der H. Joannes am tag
des leydens gethan/ welche unter so vielen
lästerungen/ schmerzen und tödlichen traw-
rigkeiten/ fast in der Lieb verblieben/ auch
gar als der Seligmacher alle sein heylig
frewd in die Spitze seines Geistes punctlein
zogen/ und weder einige frewd noch trost
sein Göttlich Angesicht er gossen oder schen-
lassen/ und da seine halbgebrochene Augen
so mit den finsternissen des tods bedeckt wa-
ren/ nichts anders mehr als schmerzen be-
blickt: Wie auch die Sonne die Strahlen
des schreckens und gewaltlicher finster-
nussen von sich gegeben.

Das XII. Cap.

Wie die Seel in solchen innerlichen leyden
vnd angst die Lieb nicht erkenne die sie zu
ihrem Gotthat/ vnd von dem sehr lieb-
lichen tod der Willens.

Als der grosse heylige Petrus auff den
Hals gefangen lag/ und gemartert
werden solte/ (a) kam eben in derselben
Nacht zuvor ein Engel in das gefängnuß/
erfüllt solches ganz mit glantz/ wecket den
H. Peter auff/ macht daß er auffsteht/ sich
gürtet/ schuhet und kleidet/ macht ihm die
fessel und ketten los/ ziehet ihn auß dem
Kercker/ führt ihn durch die erste und
andere Wacht/ bis zum eysernen Thor so
nach der Stadt gieng/ welches sich vor ihnen
öffnere/ und nachdem sie eine Gassen langs
gegangen waren/ schied der Engel von ihm
und ließ alda den glorwürdigen H. Peter
in völliger freyheit. Siehe da welche ein
manigfaltigkeit vieler gar empfindlichen
würcklichkeiten/ und dannoch S. Peter/ wel-
cher vor allen dingen war auffgeweckt wor-
den/ gedachte und meynete nicht/ daß was der
Engel thäte/ in warheit geschehe/ sondern hielt
es für ein gesicht und eingebildte erscheinung:
er war auffgeweckt und wußte nit daß er wach-
te/ er war beschuhet und bekleidet/ und wußte
nicht daß er es gethan hette/ er wandelte und
meynte doch nicht daß er gieng/ er war frey
und ledig/ und glaubte es nicht: und zwar da-
hero weil das wunderwerck seiner erlösung so
groß war/ daß es seinen Geist ganz eingenom-
men/ also daß/ ob er wol gnug empfindlich-
keit/ wissen und verstands hatte/ das jenige
zu thun was er thäte/ er gleichwol dessen nicht

gnug hatte zu erkennen/ daß er es warhafftig
und im Werck selbst gewiß und eygentlich
thäte: Er sahe den Eng. l. wol/ aber er wußte
nicht daß er ihn warhafftig sehe/ und daß es
ein rechtes natürliches anschawen wäre:
daher er dann kein trost oder freud von
seiner erledigung hatte/ bis er endlich zu sich
selbst kommen da er dann gesagt: Nun er-
kenne ich in Warheit daß Gott seinen En-
gel gesandt/ und mich erlöset von der Hand
Herodes/ und von allem warten des Judi-
schen Volcks.

Eben also ist/ Theotimus/ mit einer seel/
welche hefftig mit innerlichen trawren und
unlust beladen ist/ dann ob sie wol kan glau-
ben/ hoffen/ und Gott lieben/ auch solches in
Warheit thut/ hat sie dannoch die krafft nicht/
wol zu unterscheiden und zu sehen/ ob sie
glaube/ hoffe und ihren Gott liebe/ weil sie
die trawrigkeit so starck einnimmt/ und nieder-
schlägt oder unterdrucket/ daß sie sich nicht
über sich erheben/ oder in sich selbst kehren kan/
zu sehen was sie thue/ und derhalben hält sie
dafür sie habe weder glauben/ noch hoffnung/
noch liebe/ sondern nur einen wohn/ schein-
bild/ und unnütliche eingerruckte zeichen die-
ser Tugenden/ welche sie empfindet fast ohne
empfindung/ und als wann sie frembde wä-
ren/ und nicht die haufgenossen ihrer See-
len. Wann du darauff achnung gibst/ wirst
du befinden daß unser Geist und gemüter all-
zeit in dergleichen stand seynd/ wann sie von
einiger hefftiger begierd oder gemütsleiden
gewaltsam eingenommen worden: alsdamm
thun sie viel Ding gleichsam im traum/ und
davon sie so wenig achnung und empfindlich-
keit haben/ daß sie fast nicht gedunckt/ als
ob diese sachen in warheit also geschehen: dar-
umb der heylige Psalmspieler die gros-
se des trosts und freude/ so die Israeliten in
S iij der

(a) Act. 12. 4.

der widerkunft auß der Babylonischen gefängnuß hatten/ oder haben würden/ mit diesen Worten außtruckte und zu verstehen gibt: (a)

Als der Herr sein Sion nun auß dem gefängnuß lassen kommen/

Hat so großer freuden schwall unsern muht ganz übernommen/

Das wirs konten fassen kaum/

Glaubten schier es wär ein traum.

Und wie die heylige Latynische übersetzung nach den siebenzig tolmerschen es gibt/ wir seynd worden wie die getrösteten/ das ist die verwunderung über das große gute so uns widerfahren/ ist so überträssig gewest/ daß sie uns verhindert hat und wir davor nicht haben recht empfinden und verstehen können den trost so wir empfangen/ und dauchte uns daß wir nicht warhafftig getröstet würden/ und daß dieses nicht ein warhaffter trost wär/ sondern nur ein bild und traum davon.

Dieses seynd nun die gedanken und Meynung einer Seelen welche in den geistlichen ängsten ist/ die die Lieb außs äusserste rein und sauber machen/ dann dieweil sie alles lusts beraubt ist/ dadurch sie an ihren Gott angehefft werden könnte/ verbindet und vereinigt sie uns ohnmittelbar mit Gott: Willen mit willen/ Herz mit Herz/ ohn einige zwischenkunft oder unterhandlung einiges gnügens oder gesuchs. Ach Theotime wie betrübt ist das arme Herz/ wann es von der Lieb als verlassen/ sich überall nach ihr umbsiehet/ und sie doch nicht findet/ (wie sie bedunckt) es findet solche nicht in den äusserlichen Sinnen/ dann dieselbe seynd ihrer nit fähig/ und können sie nit fassen: auch nicht in der einbildung/ welche schröcklich gepeynigt wird von unterschiedlichen eintrückungen: (bilden) auch nicht in der vernunft/

welche von tausenderley dunckelheit freud der selkamer überlegungen/ unterfuchungen und sorgen beunruhigt ist/ und ob sie wolentlich findet oder antrifft in der spise und dinsten punct des geists/ also diese Göttliche Lieb ihren sit hat/ so mißkennet es sie doch (wie sie für was anders an) und dünckt es daß dieß nicht die Lieb sey: weilt/ in dem die glaise des leyds/ unmut und finsternissen die selbe verhindert ihre süßigkeit zu empfinden/ steht es die Lieb als sehe es sie nicht/ wie sie an und erkennet sie nicht/ als wenn es im traum und bildnuß geschehe. Wie die Magdalena/ nachdem sie ihren lieben Herrn und meister angetroffen/ seine freude oder erleichterung ihres leyds daher empfingen/ weil sie nicht meynete/ daß er es wäre/ sondern nur der Gärtner.

Was kan aber die Seel thun die in diesem stand ist? Theotime/ sie weiß sich nit mehr zu erhalten unter so vielem seyd und unmut/ und hat kein andre krafft oder kan nit mehr/ als daß sie ihren Willen sterben laß unter den Händen des Willens Gottes/ nachfolg und wie der süße Jesus gethan/ welcher als er zur völle der peyn und schmerzen des Creuzes gelangt/ welches ihm der Vater hatte vorbestimmt und abgesecket/ und nun dem äussersten todes schmerzen nit widerstehen können/ es gemacht wie ein Hirsch/ welcher wann er nun gar auß dem athem kommen/ und abgejagt worden/ sich dem Menschen ergibt/ und mit thränen durch den letzten hall und athem fahren laßt/ dann also hat dieser Göttliche Heyland da es nun zum sterben gieng und er die leuseuffter gehen ließ/ mit grossem geschrey und thränen gesagt: O mein Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände. Dieß war Theotime sein letztes Wort/ dadurch der ge-

liebe Sohn das höchste zeugniß seiner lieb gegen seinen Vater gegeben. Wann der halben uns alles ermangelt und entgehet/ wann unser leid kummer und unmut auff's höchste kommen/ so kan uns doch dieses Wort/ diese meynung/ diese auffergabung und befehlung unserer Seel in die Hand unsers Heylandes nit ermangeln. Der Sohn befehlet dem Vater seinen Geist in dieser letzten und unvergleichlichen angst und trawrigkeit/ und wir wann die angstschmerzen des geistlichen leydens uns alle andere erleichterung und Mittel zu widerstehen benemen/ sollen und wollen unsern Geist in die Hände dieses Ewigen Sohns befehlen/ welcher unser wahrer und rechter Vater ist: und das Haupt unserer wolzufriedenheit vor seinem Wolgefallen neygend ihm allen unsern Willen gänzlich auffgeben und heimstellen.

Das XIII. Cap.

Wie der Will/ wann er sich selbst abgestorben/ pur vnd lauterlich in dem Willen Gottes lebet.

Wir reden in unserer Frantzösischen Sprach gar sonderbar eygentlich von dem tod des Menschen/ dann wir nennen ihn einen durch/ oder übergang/ und die Todten/ die übergangenen/ damit andeuten und zu verstehen gebend/ daß der tod unrer den Menschen anders nichts sey/ als ein reysß oder gang von einem leben zum andern/ und das/ sterben/ nichts anders sey als die grenzen dieses sterblichen lebens übergehen/ damit man zu dem unsterblichen gelangt. Gewiß unser Will kan nimmermehr ster-

ben/ so wenig als unser Geist/ aber er überschreitet bisweilen/ und gehet über die grenzen seines eygnē gewöhnlichen lebens/ damit er gänzlich in dem Willen Gottes lebe. Und alsdann kan und wil er nichts mehr wollen/ sondern er verläßt und ergibt sich gänzlich und ohn allen vorbehalt in das Wo gefallen der Göttlichen vorsehung: Vermischt auch und vermengt sich dermassen mit diesem Wolgefallen/ daß er nicht mehr erscheinet oder gesehen wird/ sondern ganz verborgen ist mit Jesu Christ in Gott/ alda er lebt/ aber nun nit/ er selbst/ sondern der Wille Gottes lebe in ihm.

Wobleibt die klarheit der Sternen/ wann die Sonne auff unserm Boden (oder gesicht und erdenendigungs ltni) erscheinet und auffsteiget? sie vergehet gewißlich nicht/ aber sie wird verzuelt und verschlungen in dem sehr grossen und höchsten liecht der Sonnen/ mit welchem sie glücklich vermischer und vereinigt ist worden. Und wie gehts mit dem Menschlichen Willen/ wann er ganz und allerdings an das Göttliche Wolgefallen gelassen und übergeben ist? Er vergeht zwar und verliert sich gar nit/ aber er ist dermassen verabgründet und vermischer mit dem Willen Gottes/ daß er nicht mehr erscheint/ und hat keinen Willen mehr welcher sonderbar oder abgefondert wär von dem Willen Gottes. Bilde dir ein Theorime/ den lobwürdigen und nitmal gnug gelobten heyligen König Ludwig/ der zu Schiff und zu Segel gehet/ über Meer zu fahren/ und siehe wie seine liebe gemahl die Königin sich mit ihm zu Schiff begibt. Wer nun diese wackere Fürstin gefragt hette: Mein Fray wo gehet ihr hin/ würde sie ohn zweyffel geantwortet haben/ Ich gehe und reyse hin wo der König hinget/ un wañ einer weiter erfraget hette: Wisset ihr aber wol/ mein Fray/ wo der König

nig

nig hingehet würd sie auch geantwort haben. Er hat mirs eilicher massen und ins gemein gesagt/ doch hab ich gar keine sorg darumb/ zu wissen wohin er geht/ sondern nur mit ihm zu gehen. Und wann man weiter hette gehalten/ so habt ihr dann/ mein Fray/ kein vorhaben in dieser reysß. Nein würde sie gesagt haben/ ich hab kein anders/ als nur das ich bey meinem lieben Herrn und gemahl seyn möge; Aber sehet (hett man weiter sagen mögen) er reysset in Egypten/ von dannen in Palestina oder das gelobte Land zu gehen. Er wird zu Damiatia/ zu Agirs oder Aeron/ und an viel anderen orten sich auffhalten/ ist eure Meynung nicht/ mein Fray/ auch dahin zu gehen/ darauff hette sie geantwortet. Nein gewiß ich habe keine Meynung oder vorhaben/ als nur bey und umb meinen König zu seyn/ und die ort dahin er gehet/ gelehen mir gleich viel/ ich hab da kein abstehen auff als nur/ das und weil er alda seyn würd/ ich gehe ohne verlanzen zu gehn/ dann ich begehre nichts als die gegenwart des Königs. Der König ist welcher geht und die reysß wil/ so viel mich belangt/ ich gehe nicht/ ich folge nur: ich wil oder begehre die reysß nicht/ sondern nur die gegenwart des Königs: das auffhalten/ das reysen/ und alle andere begebenheiten und veränderungen seynd mir alle gleich/ und gilt mir eins so viel als das ander. Gewiß wann man einen Diener fragte welcher seinem Herrn nachfolgte/ wo er hingehet/ soll er nicht antworten/ er gehe da und da hin/ sondern allein er folge seinem Herrn/ dann er geht nirgend hin nach seinem Willen/ sondern nur nach dem Willen seines Herrn. Also/ mein Theotime/ ein Wille welcher in den willen Gottes übergeben ist/ soll auch kein einiges Wollen haben/ sondern dem wollen Gottes einsfältiglich nachfolgen. Und gleich wie der

in einem Schiff ist/ sich nit bewegt durch sein eygne bewegung/ sondern läßt sich bewegen durch die bewegung des Schiffes darinnen er ist. Also das Herz welches in der Wolgefallen Gottes (als zu Schiff) empfangen/ soll kein ander wollen haben/ als sich lassen tragen und führen nach dem wollen Gottes. Und alsdann sagt das Herz nit mehr dem Will geschehe/ nicht der meinige/ denn es hat keinen Willen mehr den es anhaben solten sondern es sagt diese Wort: Ich gib und überlaß meinen Willen in deine Hände/ als wann sein Will nicht mehr in seinen mächten und sünge stünde/ sondern im Willen der Göttlichen vorsehung. Und das es nicht mehr eygentlich da zugehen/ wann die Diener ihren Herren folgen/ dann ob wol das gehen oder reysß geschicht nach dem Willen ihres Herrn/ so geschicht doch ihr nachfolgen durch ihren eigenen sonderbarn Willen/ ob solches nur ein folglischer/ dienstbarer/ und dem Willen ihres Herrn gehorsamer und unterworfen. Will ist/ also das gleich wie der Herr und der Diener zwo Personen seynd/ also auch der Will des Herrn und des Dieners zwo Willen seynd; Aber der Will welcher der selbst tod und gestorben ist/ damit er mit dem Willen Gottes leben möge/ der ist oben/ und absonderlich wollen/ verbleibend nicht/ sondern gleichförmig und unterworfen/ sondern vernichtigt in ihm selbst/ und in dem göttlichen Willen verkehret: Wie man vom einem kleinen Kind sagen mag/ welches den gebrauch seines willens noch nit hat/ das es ein anders ding wolle/ oder lieben könne/ oder den Schoß und angesicht seiner lieben Mutter dann es gedeneckt gar nicht/ das es auch ein anders oder der andern seynen seyn/ oder ein anders ding wolle/ als nur in den Armen seiner Mutter liegen/ und meynt er und

Mutter sey ein einzig Ding und eben eins/ und ist ganz nicht besorgt wie es seinen Willen nach dem Willen seiner Mutter richten möge/ dann es weiß nichts um seinen Willen/ es empfindet ihn nicht/ und dencket nicht daßer einen Willen habe/ und lässet seine Mutter sorgen/ zu gehen/ zu thun/ und zu wollen/ was sie für ihn gut bestündet.

Gewiß dieß ist die höchste vollkommenheit unsers Willens/ also veremigt zu seyn mit dem Willen unsers höchsten guts/ wie des jenigen heyligen will gewesen/ welcher gesagt/ O Herz du hast mich nach deinem Willen geleitet und geführet/ dann was hat er sagen wollen/ als daß er seinen Willen durchaus nicht hab gebraucht sich zu führen sondern sich ganz einfältig und allerdings führen und lehren lassen durch den Willen seines Gottes.

Das XIV. Cap.

Erklärung dessen so gesagt worden/ belangens von tod und auferstehen unsers Willens.

Es ist vermutlich und zu glauben/ daß die heyligste Jungfraw unser liebe Fraw/ solche grosse frewd und vergnügen empfangen und gehabt/ weil sie ihren lieben kleinen Jesus auff ihren Armen getragen/ daß selbes vergnügen und frewd sie nit hat lassen müd werden/ oder auff's wenigst ihr die müdigkeit sehr angenehm gemacht/ dann wann ein zweyglein vom Agnus castus (einem gewächß also genennet) so mans bey sich trägt/ die reysenden oder so gehen müssen/ hilfft/ stärcket und entmüdet/ was für ein erleichterung muß dann die gloriwürdige Mutter empfunden haben/ da sie das unbesieckete

Agnus Dei oder Lamm Gottes getragen? Wann sie ihn aber bißweiln auff seiner Hüftlein selbstn mit ihr gehen lassen/ ist dieß nicht darumb geschehen daß sie ihn nicht hette lieber gehabt an ihrem Hals/ auff ihrer Brust hangend/ sondern sie thäte solches ihn zu üben/ seine schritt zu sehen und selbstn zu wandeln. Und wir Theotime/ als kleine Kinder des himmlischen Vaters/ können auff zweyerley weiß mit ihm gehen/ dann erstlich können wir gehen/ in dem wir die schritt sehen/ und gehen nach unserm eygnen Willen/ welchen wir nach seinem Willen richten und gleichförmn/ in dem wir allzeit mit der hand unsers gehorsams die hand seines Göttlichen vorhabens und Willen halten/ und solcher überall und allertwegen nachfolgen wohin sie uns führet/ welches eben das jenige ist/ das Gott von uns erfordert durch die übergebung unsers Willens; Dann dieweil er wil daß ich thue was er befihlet/ so wil er daß ich den Willen hab solches zu thun. Gott hat nur zu verstehn geben/ er wolle daß ich den Sabbathtag oder ruhtag heylige/ dieweil er nun wil daß ich dieß thue/ so wil er dann daß ich es wolle thun/ und daß ich deswegen meinen eygnen Willen habe/ dadurch ich dem seinigen folge/ ihm mit beystimmend/ und mich demselben vergleichend: Aber wir können auch mit unserm Herrn gehen/ ohne daß wir einig engenes wollen haben/ in dem wir uns ganz einfältig und schlechter dingen von seinem Göttlichen Wolgefallen tragen lassen/ wie ein klein Kind unter den Armen seiner Mutter/ durch ein gewisse art einer wunderbarn mit-einwilligung/ welche kan genennet werden ein vereinigung oder vielmehr ein einheit unsers Willen mit dem Willen Gottes: Und das ist die weiß/ nach welcher wir uns befließen müssen uns zu halten und zu erzeugen in dem Willen des Göttlichen Wolgefallens.

Sinnetmal die würckungen dieses Willens des wolgefallens/ bloß und lauterlich von seiner vorsehung herkommen/ und ehe wir sie thun/ uns widerfahren oder begegnen. Es ist wol wahr/ daß wir wol können wollen daß sie geschehen und kommen nach dem Willen Gottes: und dieses wollen ist gar gut/ aber wir können auch wol diese begegnungen oder was geschieht auß dem himmlischen Wolgefallen/ auff und annehmen durch ein ganz einfältige ruh unsers Willens/ welcher in dem er gar k. in ding wil/ ganz einfältiglich ruhet und zufrieden ist/ mit allem dem was Gott wil daß in uns/ über uns und von uns geschehe.

Wann man das süß liebe Kindlein Jesus gefragt hette/ als es in den armen seiner Mutter getragen worden/ wo es hingienge/ hette es nicht ursach gehabt zu antworten: Ich gehe nit/ mein Mutter geht für mich: Und wann man ihn gefragt hette/ aber doch auffswenigst gehest du ja mit deiner Mutter? hette er nicht billig sagen mögen/ nein ich geh keins wegs/ oder wann ich dorthin warts gehe/ dahin mich meine Mutter trägt/ so gehe ich nicht mit ihr/ auch nicht durch meine eygne schritt/ sondern ich gehe mit den schritten meiner Mutter/ durch sie und in ihr/ und wann einer herr weiter angehalten/ aber zum wenigsten/ O du liebes Göttliches Kind/ wilt du dich von deiner lieben Mutter gern tragen lassen/ nein ich/ gewiß hett er sagen können/ ich wil nichts von diesen allen/ sondern wie meine ganz gute Mutter für mich gehet/ also wil sie auch für mich/ ich laß ihr zugleich die sorg zu gehen und zu wollen gehen/ für mich/ wie und wohin es ihr wird gut duncken/ und wie ich nie gehe als durch ihre schritt/ also wil ich auch nicht als durch ihren willen/ und seyd her ich mich in ihren armen bestände/ hab ich kein eynige auffmerckung weder zu wollen noch nit

zu wollen/ und laß alle andere sorgen meiner Mutter/ als nur daß ich in ihrem Schoß sey ihre heylige Brustwarzen zu saugen/ und mich fast an ihren lieblichen Hals zu halten selbe lieblich zu küßern mit dem süß meines Mundes; und damit du wissest/ so lang ich in diesen Wollüsten der heyligen heylighen und liebkosens bin/ welche alle süßigkeiten treffen/ duncket mich meine Mutter sey ein Baum des Lebens und ich sey in ihr wucher frucht/ daß ich sey ihr eygnes Herz in ihrer Brust oder ihr Seel mitten in ihrem Herzen. Derhalben gleich wie ihr gehen für sie und für mich gnug ist/ ohne daß ich mich umsehen solte einigen schritt zu thun/ also auch ihr willigung für sie und mich/ ohne daß ich einiges wollen über hinzugehen oder her kommen: also gib ich auch nit achtung ob ich geschwind oder langsam gehe/ ob sie auß einer oder die andere seiten wandle/ auch sey ich gar nicht wohin sie gehen wolle/ und bin zufrieden/ daß/ es sey wie es wolle/ ich alzeit in ihren Armen bin/ bey ihren lieblichen Füßen/ alda ich mich wie unter den Armen der. O Göttliches Kind/ Marien/ erlaube mir/ inner elenden Seel diese Liebes außschuß/ und seuffswort: So gehe dann O liebes flüchtes lieblichstes Kind/ oder vielmehr/ gehe nicht sondern bleibe also heyliglich angeheftet und angeleymet an die brust deiner süßen Mutter/ und geh nimmermehr ohn sie so lang du ein Kind bist. O wie selig ist der Leib der dich getragen/ und die Brüste die du gesogen hat. Der Heyland unserer Seelen hat den gebrauch der vernunft gehabt von dem ersten augenblick seiner empfangniß in seiner Mutter leibe/ an/ und hat alle diese unterned. und betrachtungen thun und machen können/ ist gar auch der glorwürdige S. Johan sein Vorlauffer vom tag an der heyligen heylighen

hung. Und ob wol der ein und der ander in wehrender solcher zeit und in ihrer kindheit sein eygene freyheit hatte ein ding zu wollen oder mit zu wollen/ haben sie doch die sorg in demjenigen was ihr äusserliche anführung belangte/ ihren Müttern gelassen/ dasjenige für sie zu thun und zu wollen/ was vomnöten und zu thun war.

Theotime also sollen wir auch seyn und thun/ und uns also biegsam machen/ und mit uns umbgehen lassen von dem wolgefallen Gottes/ als wann wir von Wachs wären/ und uns nicht auffhalten oder vergassen die sachen zu wünschen und zu begehren/ sondern Gott solches wollen und thun lassen/ für uns/ nach dem und also wie es ihm wird gefallen/ alle unsere sorg auff ihm werffend weil er für uns forget/ wie der H. Apostel spricht/ und mercke daß er sagt: alle unsere sorg/ das ist/ so wol diejenige so wir haben die zufall und begegnussen anzunehmen/ als die sorg/ das wir wollen oder nicht wollen/ danner trägt sorg für den außgang und erfolg unserer geschäfte und dasjenige für uns zu wollen was das beste ist.

Unter dessen läßt uns unser sorg gar fleißig anwenden Gott zu loben/ in und wegen alles dessen was er thut/ mit Job sprechend: Der Herr hat mir viel gegeben/ der Herr hats genommen/ der Name des Herrn sey gebenedeyt. Mein Herr ich wil oder begehre keinesley erfolg oder nichts das geschehen soll/ dann ich überlasse es dir/ daß du es für mich wollest/ alles nach deinem belieben/ aber an stat zu begehren daß dieß oder das geschehen soll/ will ich loben daß du es also gewolt und geschickt hast. O Theotime wie ist das ein so vortreffliche beschäfftigung unsers Willens/ wann er seine sorg verläßt zu wollen und zu wöhlen die Wirkung des Göttli-

chen Wolgefallens/ damit er das Wolgefallen solcher Wirkungen loben und ihm danken möge.

Das XV. Cap.

Von der vortrefflichsten Übung die wir thun vnd haben können in den inner- vnd außertlichen beschwernussen dieses Lebens/ nach vnd zufolg der gleichgültigkeit oder gleichsehung/ vnd dem Tod des Willens.

Der benedeyen/ loben und danken/ für alle begegnussen und alles was geschieht/ das seine vorsichtigkeit also verordnet hat/ ist in warheit ein ganz heilige beschäfftigung. Wann wir aber unter dessen und weil wir Gott die sorg lassen/ zu wollen und zu thun was ihm gefällt/ in uns/ über uns/ und mit uns/ nicht achtung gebend auff das was geschieht ob wirs zwar wol wissen und empfinden/ unser Herz können abwenden/ und unser andacht und auffmerckung auff die Göttliche güt- und süßigkeit lehren/ und selbe loben/ nicht in ihren wirkungen/ oder den begegnussen so sie ordnet daß sie geschehen/ sondern sie selbst von ihrer ewigen vortrefflichkeit/ würden wir ohne zweyffel ein viel höhere Übung haben/ und etwas vortrefflicheres verrichten.

Als Demetrius Rhodes belägerete/ hat der künstliche Protogenes, welcher in einem Häußlein in der Vorstatt wohnete/ doch deswegen nicht abgelassen fort zu arbeiten/ und zwar so gar ohn alle sorg und mit solcher sicheren unerschrockenen forchtlosigkeit und ruh seines gemütes/ daß ob man ihm schon fast täglich (so zu reden) den Degen an die Hügel hielte/ er in dessen das so vortrefflich kunst- und Meisterstück eines Satyrus oder wun-

Et ij der.

derbarn Geismännleins/ welcher sich mit seinem Schwegelpfeiffen belüftigte/ fertig. D Gott was seynd dann dieses für Seelen/ welche unter allerhand art der zufallen/ ihr andacht auffmerckung und Lieb allzeit fast halten auff die ewige gütigkeit/ dieselbe immerdar und ewiglich zu ehren und zu lieben.

Eine Tochter eines vortrefflichen arzneey Doctors und wundarckts/ ligend an einem immeranhaltenden Fieber/ und wolwissend daß ihr Vater sie gar inniglich liebte/ sagte zu einer von ihren Freundinn/ ich fühle grosse beschwär und schmerzen/ doch dencke ich derhalben nicht auff die arzneey und hülfsmittel/ dann ich nicht weiß was zu meiner gesundheit dienen mögte/ ich könnte etwan ein sach begehren/ damir doch ein andere gehörete: thue ich derwegen nit besser/ daß ich alle diese sorg meinem Vater überlasse/ welcher weiß/ kan und wil für mich/ alles was zu meiner genesung erfordert wird/ ich thäte unrecht wann ich darauff gedächte/ er wird für mich gnug darauff gedencen: ich thäte unrecht wann ich etwas wolte/ dann er wird schon wollen alles das mir nützlich seyn wird/ derhalben wil ich allein erwarten das er wolle was er für dienlich erachten wird/ und auff nichts anders acht haben/ als ihn anzusehen/ wann er bey mir seyn wird/ ihm mein kindliche Lieb zu bezeigen/ und mein vollkommnes vertragen zu erkennen zu geben: und nach diesen worten ist sie eingeschlaffen/ biß unter dessen ihr Vater/ welcher für nützlich befunden ihr ein Ader zu lassen/ alles dazu harte fertig gemacht/ hernach zu ihr kommen wie sie auffgewacht/ und nach dem er sie gefragt wie sie sich auff ihren schlaff befünde/ sie weiter gefragt ob sie nicht wolte ein Ader schlagen lassen/ ihrer gesundheit halben: antwortet sie/ mein Vater/ ich bin ewer/ ich

weiß nicht was ich zu meiner genesung wollen soll/ euch steht zu und ihr mögt für mich wollen und thun alles was euch gut beduncket/ dann was mich belangt ist mir gnug euch zu lieben und zu ehren von ganzem hertzen/ Herzen/ wie ich thue.

Siehe nun/ darauff bindet man ihr den Arm/ und der Vater selbst setzt ihr die Lanze oder das Eysen auff die ader/ aber in dem er den schlag thut und das Blut heraus gießt hat diese liebe tochter weder ihren verweherten oder geöffneten Arm/ noch ihr Blut so auß den Adern gahen angesehen/ sondern ihre Augen fast in dem Angesicht ihres Vaters gehalten und sagte anders nichts als nur bisweilen gnugsam und gemacht/ mein Vater hat mich gar Lieb/ und ich bin ganz sein/ und nach dem alles geschehen ist/ hat sie ihm deswegen nit gedanckt sondern nur die vorigen wort und bezeugungen ihrer kindlichen Lieb und zueversicht widerholet.

Sag mir nun lieber Theorime/ hat diese Tochter hiermit nicht eine größere/ ständere und auffmercksam oder andächtiger Lieb gegen ihren Vater erzeiget/ als wann sie nit sorg gehabt hette ihn zu fragen umb hülfsmittel wider ihre krankheit/ zu sehen wie man ihr die Adern öffnere/ oder wie das Blut heraus ließe und ihm viel wort machen zu danckfagung. Gewiß ist daran gar kein zweifel: dann wann sie auff dieß alles gedacht hette/ was würde sie davon gehabt haben als nur unnötige sorg/ weilt ihr Vater gnug sorg für sie trug: wann sie ihren Arm hert angeschawt was wir de es ihr geholfen haben/ als daß sie erschrocken wäre/ und sich gefürchtet hette. Und wann sie ihrem Vater gedanckt was für ein Tugend hette sie da mehr geübt/ als nur die danckbarkeit/ hat sie dann nicht besser gethan/ daß sie sich ganz beschäftigt in bezeugung ihrer kindlichen Lieb

be/ welche ihrem Vater unvergleichlich mehr angenehm war als einige andere Tugend.

Reine Augen sehen stäts auff den Herrn (a) dann er wird meine Fäß auß dem garn vnd Netze ziehen.

Wist du in die Netz der widerwertigkeit gefallen/ D siehe nit dein ebentherer an/ oder wie du drein kommen/ auch nicht das Garn in dem du bestrickt ligst: Siehe Gott an/ und laß ihn machen/ er wird für dich sorgen/wirff deinen inner gedanken auff ihn/ er wird dich erhehren. Warum woltest du dich annemen (oder drein mischen) zu wollen oder nit zu wollen die zufäll oder beegnuß dieser Welt? Dieweil du nicht weißt was du wollen sollest/ und Gott für dich allzeit schon gnug wil alles was du wollen kanst/ ohne daß du dir derwegen kummer machen dörfest/ er warte derhalben mit ruhigem gemüt die Würcungen des Götlichen Wolgefallens/ und laß dir an seinem Wollen gnügen/ weiln solches allzeit gar gut ist: dann also hat er seiner lieben H. Catharina von Senis befohlen und gesagt/ dencke und sorg du für und an mich/ und ich wil an und für dich gedencen.

Es ist gar schwär daß man wol und eygentlich austrucke und vorstelle diese höchste gleichgesonnenheit/ wahl-losigkeit und gleichvölgütigkeit des menschlichen Willens/welcher also gar verwandelt/ übergangen und abgestorben in dem Willen Gottes; dann man muß nicht sagen wie mich dünckt/ er beruhet und ist zufrieden mit dem Willen Gottes/ dann dieß zufrieden seyn ist ein Würclichkeit der Seelen/welche ihren beyfall damit zu verstehen gibt/ auch muß man nit sagen/ daß er annimt oder empfängt/ weiln das annemen und empfangen gewisse handlung

gen und würclichkeiten seynd/ welche man auff gewisse weiß kan nennen leydende würclichkeiten/ dadurch wir das jenige umbfangen und nemmen/ was uns zukommt und begegnet: Man muß auch nicht sagen daß er zulasse/ weil das zulassen eine Würcung des Willens ist/ und folgendes ein gewisses müßiges wollen/ welches zwar nichts wil thun/ aber doch wil thun lassen. Es dünckt mich derhalben vielmehr daß von der Seel die in dieser wahl-ohnigkeit und gleichvölgütigkeit stehet/ und nichts wil/ sondern Gott wollen läßt was ihm gefällt/ soll gesagt werden/ daß sie ihren Willen in einer einfältigen und allgemeiner erwartung hab/ weiln warten oder erwarten/ nicht ist etwas thun oder würcen/ sondern zu einiger beegnuß oder was geschehen kan/ aufgesetzt (und dero empfänglich) bleiben: und wann du achtung drauf gibest/ ist das warten der Seele zwar williglich/ oder geschieht mit Willen/ und ist doch gleichwol kein Würclichkeit/ sondern ein einfältige bequem oder fähigkeit/ das jenige anzunehmen was kommen oder geschehen wird/ und alsdann wann nun diese erfolg und beegnuß seynd kommen und angenommen worden/ so verkehrt sich dieses warten/ in einen beyfall/ mit beystimmung oder einwilligung und zufriedenheit/ aber ehe sie kommen seynd/ ist die Seel in Wahrheit ein einfältige erwartung/ ganz gleichgesonnen und geseelt zu und geg. n alle dem was dem Götlichen Willen zu verschaffen geltebet.

Unser Heyland hat diese äußerste untergebung seines Menschlichen Willens in den Willen seines ewigen Vaters/ also aufgetruckt und bedeutet: Gott der Herr/ spricht er/ hat mir mein Ohr geoffnet/ das ist er hat mir sein Wolgefallen verkündigt/ belangend die viel und grosse müß arbeit und

Et iij

ley

(a) Ps. 24. 15.

leyden so ich aufstehen solle / und ich / sprich
 er darauff / widersprich diesen nit / ich gehe
 nicht zureck. Was ist das gesagt: ich wi-
 dersprich nicht ich gehe nicht zureck als
 mein Will steht in einer einfaltigung erwar-
 tung / und bleibt bereitet zu dem allem was
 der Göttliche Will verordnen und befehlen
 wird / welchem zusolch ich darauff meinen
 Leib neyge und hngebe oder überlasse denen
 die mich schlagen und meine Wangen denen
 die sie rauffen werden / und bin zu allem be-
 reitet was sie mit mir werden thun wollen.
 Aber lieber / siehe Theotime das eben wie un-
 ser Heyland nach dem Gebett seines überge-
 bens / welches er im Garten am Ölberg ge-
 than / und nachdem er gefangen worden / sich
 hat handeln führen und mit sich umbgehen
 lassen / nach dem Willen derjenigen die ihn
 ereuzigten / mit einer wunderbarn über-
 lassung seines Leibs und Lebens in ihre
 Hand also stellet er auch seine Seel und sei-
 nen Willen durch ein ganz vollkommene
 gleichvielgiltigkeit und gleichgesonnenheit
 in die Hände seines ewigen Vaters: Dam
 ob er wol sagt mein Gott mein Gott war-
 umb hast du mich verlassen / ist solches ge-
 schehen / uns zu erkennen zu geben die war-
 haffte bittere schmerzen und peyn seiner See-
 len / und gar nicht / der heyligsten gleichan-
 nemlichkeit und gleichgesonnenheit zuwider
 zu handeln darinnen er stund / wie er bald
 darauff gewesen / in dem er sein gang leben
 und leyden mit diesen unvergleichlichen
 Worten beschloffen: Mein Vater ich
 befehle meinen Geist in dei-
 ne Hände.

* *

Das XVI. Cap.

Von der vollkommenen Entblößung und
 Abgescheidenheit der Seele welche mit dem
 Willen Gottes vereinigt ist.

L Als uns Theotime / uns vorbildet und
 vorstellen den süßen Jesus bey Ma-
 rius / da umb unferwillen der
 Kriegsknecht / als Diener seines todes / in
 entleydet und alles gewand eines nach dem
 andern abnammen und hiemit noch zu
 gnügt / ihm auch seine Haut abgezogen / in
 sie solche durch die streich und schlag der
 ten und peüschlen zerfchlagen und zer-
 wie hernach sein Seel ist beraubt worden des
 leibs / und der Leib seines Lebens / durch den
 den er am Creuz außgestanden. Der
 aber hernach durch sein heylige Aufrichtung
 die Seel sich wider beleydet hat / mit dem
 herlichen verklärten Leib / und der Leib mit
 ner unferblichen Haut / und er sich mit un-
 schiedlichen kleidern angezogen / eine oder
 ein Pilgram oder wie ein Gärtner / oder in
 derer gestalt / nachdem es das heyl der
 schen oder die ehr seines Vaters erfordert.
 Theotime dieses alles thate die b. Die
 istes auch / welche in dem sie in ein Seel
 geht / damit sie mache das selbige glücklich
 ihr selbst sterbe und Gott und in Gott
 lebendig werde / macht das sie entleydet
 de von allen menschlichen verlangen / und
 der hochschätzung oder achtung sein
 welche nit weniger an dem Geist andert
 und fast ist als die Haut an dem fleisch / und
 entblößet sie endlich von den lieblichsten
 gungen und begierden / wie diejenigen
 die sie hatte zu den geistlichen tröstungen
 den übungen und werken der Gottseligkeit

und zu der vollkommenheit der Tugenden/ welches doch schiene der engentliche weg seyn einer andächtigen Seele.

Alsdam Theotime/ hat die Seel ursach zu ruffen/ ich habe meine kleyder außgezogen/ wie soll ich sie wider anlegen? Ich habe meine Füße gewaschen von allerhand neygungen und begierden/ wie soll ich sie besudelen. Nackend und bloß bin ich auß der Hand Gottes kommen/ nackend wil ich wider dahin kehren. Der Herr hatte mir viel verlangen gegeben/ der Herr hat sie mir wider genommen: Sein heyliger Name sey gebenedeyt! Ja Theotime/ eben der Herr welcher macht daß wir die Tugend in unserm anfang verlangen/ und daß wir sie in allen begebenheiten üben/ eben derselbe benimmt uns auch die neygung und begierd zu den Tugenden und allen geistlichen übungen/ auff daß wir mit desto größerer ruhe/ reynigkeit und einfalt/ nichts anders belieben (oder einige zueygung haben) als das wolgefallen seiner Göttlichen majestät: Dañ gleich wie die schöne und keusche Judith hatte zwar in ihrer Kammer ihre schöne feyrtägliche oder festkleyder/ aber doch kein lust oder neygung dazu trug/ auch sich nimmermehr in ihrem Wittibstand darmit zierete/ als da sie auß eingebung Gottes hingangen den Holofernes umzubringen; also ob wir schon die übung der Tugenden und würcklichkeiten der andacht gel. hnet und begriffen/ sollen wir doch denselben nit zuegenigt seyn/ oder unser herz damit bekleyden/ als nur in so viel als wir wissen daß es der Göttlich will und gefallen sey: und wie Judith allzeit in ihren trawerkleydern blieb/ als nur bey derselben gelegenheit da Gott gewolt daß sie sich schmückte und außbuste/ also sollen wir still und friedlich bekleydet bleiben/ mit unserm elend/ und nichtigkeit (ringfertigkeit) under unseren unvollkommenheiten und schwachheiten/ biß so lang

uns Gott erhöhe zu der übung vortrefflicher Wercken.

Man kan nit lang in dieser blöße verharren/ daß man so gar von allen zueygungen sie seyen wie sie wollen/ abgezogen und gleichsam entkleydet oder beraubt seyn solte. Der halben nach dem rath und meynung des H. Apostels nachdem wir das kleyd des alten Adams ab- und außgezogen/ müssen wir uns bekleyden mit dem kleyd des neuen Menschen/ das ist Jesu Christi. Dan nachdem wir allen dingen abgejagt haben/ so gar auch den zueygungen der tugend/ also daß wir weder diese noch einige andere anderer gestalt nit begehren/ als so fern es dem Göttlichen wolgefallen beliebe oder gemäß ist/ müssen wir uns widerumb bekleyden mit vielen neygungen und begerungen/ und wol vielleicht eben mit denselben die wir haben außgeben und ihnen abgefagt; aber also müssen wir uns damit wider bekleyden/ nit mehr darumb weils sie uns annehmen/ und ehrlich seynd/ auch bequem seynd die Lieb zu vergnügen/ die wir zu uns selbst haben/ sondern weil sie Gott angenehm seinen ehren nützlich oder dienlich/ und zu seiner ehr geordnet und gericht seynd.

Elifer hatte bey sich und brachte Ohrengehäng Armänder und neue kleyder für die jennige Jungfrau welche Gott dem Sohn seines Herrn vorbereitet hette/ und gab sie auch würcklich der Jungfrau Rebecca/ so bald er erkante daß sie dieselbe wäre. Die Braut des Heylands muß neue kleyder haben/ wann sie sich umb sein willen entkleydet in außgezogen von der alten zueygung zu verwandren/ heimat/ hauß/ freunden/ so muß sie ein gang neue annehmen/ und dieses alles/ jedes nach seiner ordnung und wie sich gebürt/ belieben/ nur nicht mehr nach den Menschlichen betrachtungen und ansichten/ sondern weil es der himmlische Bräutigam wil/ beffhlet und mey-

meinet/ und dieweil er ein solche ordnung in der Lieb gemacht hat. Wann man sich entblößet hat von der alten zuehngung zu den geistlichen tröstungen/ zu den übungen der andacht/ zu den Würcklichkeiten der Tugenden/ ja so gar zu unserm eygnen zunehmen und fortgang in der vollkomenheit/ muß man sich wider bekehren mit einer andern ganz neuen zuehngung/ in die man alle diese himmlische gnaden und gaben lieber/ nur nit darumb weil sie unsern Geist und gemüt zieren und vollkommen machen/ sondern weil der Name unsers Herrn dadurch geheyligt/ sein Reich außgebreitet und sein wolgefallen herrlich gemacht und geehret wird.

Also hat sich der heylig Peter im gefängniß betendet nicht nach seiner wahl und gefallen sondern nach der maß und weis wie ihm der Engel befohlen/ erstlich gürtet er sich/ darnach legt er schuh an/ darnach die andere kleyder. Und der gloriwürdige S. Paulus nachdem er in einem augenblick von allen alten zuehngungen entblößt und außgezogen war/ spricht/ Herz/ was wilt du das ich thun soll/ das ist/ was gefället das ich begehren oder betreiben soll/ weil du/ in dem du mich zur Erden geworffen/ hast gemacht das mein eygner wille gestorben ist. O Herz setze nun dein Wolgefallen an seine stell/ und lehre mich deinen Willen zu thun/ dann du bist mein Gott. Theotimus/ der jenig welcher umb Gottes willen und für ihn alles verlassen/ soll

nichts widernehmen/ als wie es Gott wollet nehret seinen Leib nit mehr anders als wie es Gott befehlt/ damit er dem Geist diene er studirt und lernet nit mehr/ als dem Verstand und seiner Seel zu dienen/ nachdem und wie es Gott haben wil: er über die Tugenden nit nach dem sie ihm annehmen/ und lustig seynd/ sondern nachdem es Gott begehret und verlanger.

Gott befahl dem Propheten Esai'a a) das er sich müste entkleyden und ganz nackt außziehen/ und er thate es/ und gieng und predigte also/ entweder drey ganze Tag/ wie andere sagen oder wie andere meynen/ drey Tage darnach hat er seine kleyder wider angezogen/ nachdem die zeit so ihm Gott bestimmet/ bey war. Also muß man sich entblößen von allen zuehngungen/ kleinen und grossen/ und müssen wir unser Herz oft erforchen/ damit wir sehen ob es wol fertig und bereit ist außzuziehen/ wie Esaias gethan/ von allen seinen kleydern. Nachmalen wann es gut ist die jenige zuehngungen auch wider nehmen/ welche zum dienst der Lieb bequem und gebrüchlich seynd/ damit wir am Creuz ganz bloß unserm Göttlichen Heyland sterben/ und nachmal mit ihm zu einem neuen Menschen aufferstehen mögen. Die Liebe ist stark wider tod/ umb zu machen das wir alles verlassen und auffgeben: Sie ist herrlich wie die außersichung/ uns zu zieren mit ehren und herrlichkeit.

Ende des neunnden Buchs.

Das